

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19.000 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 415.

Verlags-Preisnehmer No. 2963.

Sonntag, den 6. September.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich bezogen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

im Ausland 90

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Sozialpolitische Umschau.

— Anfang September. —

Es gibt eine Reihe sozialer Aufgaben, an deren Erfüllung mitzuarbeiten eine besondere Pflicht auch der deutschen Gemeindeverwaltungen ist. Zu ihnen gehört natürlich auch die Fürsorge für Gewerbe und Handwerk, und zwar um so mehr, da ein tüchtiger Handwerkerstand auch heute noch einen wichtigen Teil der Städtebevölkerung bildet und ohne ihn nach deutschen Begriffen ein gesundes städtisches Wirtschaftsleben unmöglich erscheint. Bisher sind die deutschen Städteverwaltungen auch noch immer bereit gewesen, den Interessen dieser erwerbstätigen Kreise zu dienen, soweit sich das mit dem allgemeinen Wohl vereinbaren ließ. Dieses muß allerdings auch hier die feste Grenze bilden und so ist es erklärlich, daß manche Forderungen der Kleinwerkbtreibenden an die Städteverwaltungen unerfüllt bleiben müssen. So ist es nicht möglich, das Submissionswesen nach gleicher Schablone überall zu regeln, es stößt auf berechtigten Widerspruch, wenn man verlangt, den Konsumvereinen Schwierigkeiten zu bereiten, manchen Großbetrieben Steuerlasten aufzubürden, die ihr Bestehen in Frage stellen und überhaupt eine sogenannte „Mittelstandspolitik“ zu treiben, die ihre Spitze gegen die Ergebnisse einer natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung richtet, die doch nun einmal die ökonomische Grundlage unseres Staatslebens bildet. Es ist schon oft darauf hingewiesen, daß die Handwerker viel zu wenig bestrebt sind, die auch ihnen leicht zugänglichen Vorteile dieser wirtschaftlichen Entwicklung sich zunutze zu machen. Erst vor wenigen Tagen hat wieder auf dem in Dänzig abgehaltenen allgemeinen deutschen Genossenschaftstag ein Vertreter der Reichsbank betont, daß gerade

von den Kleinwerkbtreibenden die Kraft des genossenschaftlichen Gedankens zu wenig beachtet werde. Die Genossenschaften seien es, der enge Zusammenschluß zu kapitalkräftigen Verbänden, die auch dem kleinen Gewerbetreibenden über schlechte Zeiten hinweg zu helfen vermöchten. Dazu gehöre, daß sich die Kleinbetriebe auch die Fortschritte der Technik zunutze machten. Von energisch vorwärts strebenden Handwerkern geschieht das bekanntlich. Aber hier gibt es noch ein weiteres anbaufähiges Gebiet, und auf ihm kräftig zu wirken, bringt sicher bessern Lohn, als etwa den Befähigungsnaheweis, den Kampf gegen Großbetriebe des Detailhandels und gegen Konsumvereine als das Allheilmittel zu betrachten. Einen wirklichen Erfolg werden diese unter der Flagge einer falsch verstandenen Mittelstandspolitik jezielnden Bestrebungen niemals haben können. Einige Sackenerfolge vielleicht. Aber hat sich die Lage des deutschen Handwerks durch Zwangsmaßnahmen und die gesetzlichen Vorschriften über Lehrlingswesen, Meistererwerb usw. auch nur um ein Zota gebessert? In Österreich besteht bekanntlich der Befähigungsnaheweis seit einer Reihe von Jahren und die Handwerker klagen heute mehr als vor seiner Einführung. Wer vorwärts will, der muß sich unbedingt dem Strome der natürlichen Entwicklung anpassen und dieser ist dem tüchtigen, fleißigen Handwerksmeister, der seine Zeit und ihre Bedürfnisse versteht, keinesfalls so ungünstig, als das leider vielfach behauptet wird. Allerdings: alles fliehet. Auch manche handwerksmäßige Erwerbszweige sind und werden durch andere Bedürfnisse, andere Arbeitsmethoden beiseite geschoben, neue Handwerke und handwerksartige Betriebe entstehen. Alles ist ewigem Wechsel unterworfen. Das war schon in der mittelalterlichen Blütezeit des Handwerks der Fall; Handel, Industrie und Wissenschaft wandelt sich heute wie in aller Zukunft. Aber wer den Bedürfnissen seiner Zeit Genüge leistet, der wird feststehen in diesem ewigen Wechsel.

Das gilt auch für das Handwerk. Die Statistik beweist, daß die Klagen über seinen Rückgang mit sehr großer Vorsicht aufzunehmen sind, sie beweist auch, daß die Behauptungen über das starke Anwachsen des großkapitalistischen Wettbewerbs übertrieben sind. Ein Beispiel hierfür bietet die Statistik der Warenhäuser in Preußen. Auf Grund des Warenhaussteuergesetzes wurden im Jahre 1901 in Preußen 109 Steuerpflichtige mit einem Steuerbetrage von reichlich drei Millionen Mark veranlagt, im Jahre 1902 jedoch nur noch 86 Steuerpflichtige mit knapp zwei Millionen. Zurückgegangen ist die Zahl der Warenhäuser in Berlin von 20 auf 17, Rheinland 37 auf 20, Schlesien 10 auf 8, Hessen-Nassau von 8 auf 5.

An die von manchem Mittelstandspolitiker verlangte

Unterdrückung der Konsumvereine, die ein sicherer Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft geworden sind, ist ebensowenig zu denken wie daran, daß auf die Dauer in Deutschland ein Widerstand gegen den zehnstündigen Arbeitstag möglich sein wird. Ein großer Teil der deutschen Arbeiter hat den zehnstündigen Arbeitstag bekanntlich seit Jahren und zahlreiche Fabrikanten halten eine längere durchschnittliche Arbeitszeit auch ihren eigenen Interessen geradezu schädlich. Mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß mit der Länge der Arbeitszeit sich die Leistung des Arbeiters verschlechtert und auch der Unternehmergewinn geringer werde. Das ist die Meinung sozial fortgeschrittener Unternehmer, die ihre Erfahrungen in ihren eigenen Betrieben sammeln. Berücksichtigt man diese Tatsache, so wird man es umso mehr bedauern, daß die Forderung der Krimmischauer Textilarbeiter, den Arbeitstag auf zehn Stunden zu verkürzen, wesentlich mit dazu beitrug, daß es seit voriger Woche in jener sächsischen Industriestadt zu einem schweren Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeitern kam, der die meisten Fabriken geschlossen hat und gegenwärtig 7—8000 Arbeiter feiern läßt. Der Ausgang dieses Streites ist ein überaus zweifelhafter und es ist nach Lage der Sache nicht zu billigen, daß die Unternehmer die von den Arbeitern gewünschte Vermittlung des Gewerbegerichts abgelehnt haben. Derartige Fragen sollten niemals als reine Machtfragen behandelt werden und es ist nach den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit auch nicht gutzuheißen, wenn Arbeiter, die lediglich eine geringere wirtschaftliche Besserstellung auf dem ihnen gesetzlich gewährleisteten Wege zu erreichen suchen, in gewissen Kreisen etwa mit verbrochenen Elementen gleichgestellt werden. Das zeigt nicht nur von einem bedauerlichen Mangel an sozialer Einsicht, sondern auch von geringer christlicher Nächstenliebe. Wenn ein Fabrikant in günstiger Zeit den Preis seiner Ware erhöht, so bleibt er nach dem allgemeinen Empfinden ein ehrlicher Mann — und wenn der Arbeiter dasselbe mit seiner Ware Arbeitskraft versucht, soll für ihn ein anderes Maß gelten?

Auch an den Krimmischauer Vorgängen kann man wieder erkennen, daß in manchen Kreisen unserer gebildeten Bevölkerung das soziale Empfinden noch wenig geweckt, die soziale Einsicht gering ist. Die Arbeiter sehen unter diesen Umständen ihr Heil immer mehr nur in der eigenen Kraft, das Vertrauen der Masse zu dem Wohlwollen der Besitzenden leidet arg und die Arbeiterorganisationen wachsen selbst in den Zeiten geschäftlicher Krisen. So ist die Mitgliederzahl der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften nach einer kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung der Generalkommissionen von 677 510 im Jahre 1902 auf 733 206 gestiegen trotz

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Vindenberg.

Die abgelebte Parade. — Allerhand Annahmen. — Auf den Straßen. — Im Opernhaus. — Das Kaiserpaar und seine Gäste. — Zwei Theater vor-Vorstellungen. — Herr v. Salfens Premiere. — Ein Erfolg. — Gute Aussichten für die Zukunft.

„Wegen Unwohlseins des Schutzherrn Friedrich Wilhelm Adolf Schulte kann die für heute angesetzte große Revolution nicht stattfinden“, so stand es mit mächtigen Schriftzeichen an einem Hause der Königsstraße im Märzmonat des vielgenannten Iser Jahres, und trotz der wildbewegten, ersten Zeit lachte ganz Berlin über den guten Scherz. Wie auch Tausende am letzten Montag über eine an einer Mauer der Königsgrabenstraße angebrachte Aufschrift lachten: „Wegen zu schönen Wetters ist die heutige Herbstparade abgesagt worden!“ Und jene, die plötzlich so froh waren und sich gegenseitig übermütige Scherzworte zuriefen, sie waren wenige Augenblicke zuvor noch recht verstimmt gewesen und hatten ihrem Ärger über die ausgefallene Parade in gerade nicht immer vorsichtig gewählten Ausdrücken Luft gemacht. Denn auf militärische Schauspiele freut sich der Berliner am meisten und fühlt sich nach seinen eigenen Worten „sehr unangenehm berührt“, falls ihm ein solches wider Erwarten verloren geht. Zumal, wenn kein triftiger Grund vorliegt, wie es nach vielfacher Meinung diesmal der Fall gewesen. „Perijeh, das blöden Regen am frühen Morgen, das kann doch wirklich nicht die Ursache sein, da sind wir bei unseren Landpartien schon ganz anders eingepaddert worden, daß kein trockener Regen an uns war und die Frösche auf uns hätten neidisch werden können, und nun erst unsere Soldaten, die fast man doch sonst nicht so milde an und schon ihre Konstitution“, das war am Weibstierstammische die Meinung des Herrn Schlächtermeisters Lehmann, der am besagten Morgen seinen Kälberwagen angepöppelt, seine geehrte Drei-Zentner-Personlichkeit nebst Gattin, Töchter und Schwiegermutter darin verladen hatte und nach dem Tempelhofer Felde hinausgeschliffert war, um bald darauf höchst mißvergnügt wieder zurückzufahren und den Spott seiner Aneignenossen einzunehmen. „Willern, ich wech den

Grund, daß die Parade abgewinkt wurde“, meinte der eine, „es war ja wohl bekannt geworden, daß du keine Schwiegerrolle diesmal mitnehmen mußt, und da hatte man beirückte Furcht, daß die Pferde scheu werden könnten...“

Natürlich schelte es nicht an hunderterlei Vermutungen ob der unerwarteten und ungewohnten Abgabe und allerhand phantastischen Gerüchten war dadurch Lär und Tor geöffnet; das Einfache und Natürliche findet ja in bestimmten Fällen nie recht Glauben. Auch an der anschlagngebenden Stelle hatte man am Montagmorgen wohl kaum noch auf einen Witterungsunschlag gehofft, und die vorangegangenen herrlichen Regentage ließen eine Änderung nicht erwarten, aber gleich verwöhnten, schönen Frauen hat auch der Wettergott seine Launen und überreichte uns mit dem prächtigsten Sonnenschein und sommerlicher Wärme, beides willkommene Dinge, durch die wir während der letzten Monate wirklich nicht verwöhnt worden sind. So herrschte denn auf den Straßen ein buntes farbiges Getriebe und Gewölbe, zahlreiche Fremde waren zu bemerken, nicht nur über sämtliche Provinzialstädte konnte man die umfassendsten Studien machen, auch das Ausland war sehr stark vertreten, besonders England und Amerika, und die Wirte unserer vornehmen Restaurants riefen sich schmunzelnd die Hände. Statt der militärischen Bilder gab es eine Fülle anderer, vielleicht noch fesselnderer Szenen voll frischen, abwechslungsreichen Lebens zu beobachten; und die Paradebühnen, an welchen Berlin überreich ist, und bei denen alle Stände vertreten sind, kamen somit doch noch zu ihrem Recht. Man nahm eben gegenseitig Parade ab, und die Kritik, hauptsächlich aus holdem, weiblichem Munde, mag oft viel schärfer gewesen sein wie draußen unterhalb des Kreuzberges seitens des obersten Feldherrn und seiner Generale beim Krieg im Frieden.

Kritische Paradebestimmung herrschte am Sonntag wie Montagabend auch im Opernhaus gelegentlich der Theatres paré-Vorstellungen. Reichte es doch nicht an Stoff zu den mannigfachen Beurteilungen. Man konnte da gleich beim lieben Publikum anfangen, welches sich in seinen einzelnen Teilen noch immer nicht weltstädtischen Anforderungen fügen will. Es war beim Verlauf der Eintrittskarten für die Besucherinnen und Besucher auf das Bestimmteste „Festtoilette, bezüglich Frack und weiße

Binde“ vorgeschrieben worden; nun mögen ja über „Festtoilette“ die Ansichten auseinandergehen und über gewisse Geschmackssrichtungen läßt sich schwer streiten, denn wer ein fadenförmiges Dackelfeid oder ein schlodderiges, gelbweissgekreistes Reformkostüm für eine festliche Gewandung betrachtet, der mag sich kaum eines Besseren belehren lassen, aber in Sachen des Fracks und der weißen Binde besteht doch keine Meinungsverschiedenheit, und trotzdem und alledem gab's wieder genug Ausnahmen, so viele, daß, wenn ich für jede einen Taler erhalten, ich eine hübsche Herbsreise unternehmen könnte. Selbstam, daß, was in fast allen anderen Hauptstädten, selbst in viel kleineren wie Berlin, gang und gäbe ist, sich hier so schwer nur einbürgern will. Diefelben Leute, die auf der Straße jedem Schutzmanssworte gehorchen folgen, sie setzen einem höflichen und durchaus berechtigten Wunsche den jähesten Widerstand entgegen, als wollten sie in kindlichem Troge sagen: „wir werden mal zeigen, daß wir uns nichts vorschreiben lassen!“ Gewohnheit und Bequemlichkeit mögen gleichfalls mitspielen, aber daß dies in so hervorragendem Maße der Fall ist, das ist eben das Unweltstädtische in Berlin.

Natürlich bildeten die fürstlichen Herrschaften den Mittelpunkt des kritischen Interesses. In der festlichen Hofloge nahmen am Sonntag der Kaiser mit seiner Gemahlin, sowie das jungvermählte Großherzoglich Sachsen-Weimarsche Paar Platz, in der schmalen Nebenloge saßen Prinzessin Leopold und Erbprinz von Hohenzollern, die große Hofloge füllten andere Prinzen und Prinzessinnen aus. Den Kaiser sah man recht ernst, die Kaiserin, die an diesem Abend eine lauchfarbene Seidenrobe mit schwarzen Tüllfächerchen und Silberpailletten gewählt, erfreute durch ihr schüchternes Wohlbedinden, sie unterhielt sich angeregt mit ihrer Nachbarin, der Großherzogin von Sachsen-Weimar, die bei dieser Gelegenheit zum erstenmal öffentlich in Berlin erschien. Aus verschiedenen Gründen erweckte sie doppelte Teilnahme und warme Sympathien; „einfach reizend“, das war das allgemeine Urteil. Auf harter, schlanker Figur sitzt das zierliche Köpfchen mit dem anmutig-pikanten Nicken, aus denen die dunklen Augen strahlend hervorleuchten, nur daß es in ihnen oft entsetzungsfull zu schimmern scheint und sich in das bedrückende Rätheln ein wehmütiger Zug mischt, der wenig

der großen Arbeitslosigkeit oder vielleicht deswegen, die mit ihren Begleiterseinerungen den Arbeitern den Zusammenschluß zu starken Organisationen als notwendig erscheinen ließ. Die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine hatten im genannten Jahre 102 861, die christlichen und sonstigen unabhängigen Gewerkschaften 246 495 Mitglieder.

Der Verband der deutschen Bergarbeiter dringt gegenwärtig auf gründliche staatliche Maßnahmen gegen die allerdings sehr bedenkliche Verbreitung der Ruhrkrankheit unter den Bergleuten des Ruhrbezirks, die von dort auch in andere Gegenden verschleppt werden kann und vielleicht schon verschleppt ist. Von den 250 000 Bergleuten des genannten Bezirks sind an der gefährlichen Seuche bereits 50 000 erkrankt. Es liegt hier eine sehr große Gefahr für die Volksgesundheit vor und es ist dringend zu wünschen, daß die Behörden angewiesen werden, in deren Interesse die nachdrücklichste Bekämpfung der Krankheit zu veranlassen. In Sachsen hat man in letzter Zeit Ermittlungen angestellt, ob die Ruhrkrankheit etwa bereits eingeschleppt ist. In sächsischen Bergbaubezirken lassen die sanitären Verhältnisse viel zu wünschen übrig, in vielen Gruben fehlen selbst die so überaus notwendigen Mannschaftsbäder. Vielleicht gibt die drohende Seuche auch den sächsischen Gruben-Verwaltungen Anlaß, die vorhandenen hygienischen Einrichtungen zu vervollständigen.

Deutsches Reich.

* **Über die Erziehungsarbeit in der Armee** spricht sich ein früherer Offizier im „Reichsb.“ sehr ungünstig aus. Die gesamte männliche Jugend, soweit sie diensttauglich ist, geht durch die Armee hindurch. Hier kann und soll sie erzogen werden zu Männern. Auf die Frage: Finden nun unsere jungen Männer die Erziehung und die Erzieher, deren sie bedürfen, antwortet der frühere Offizier: Es gibt eine große Zahl von Vorgesetzten, zumeist jüngerer Alters, welche durch ihr Verhalten, ihre Lebensführung beweisen, daß sie nichts von der auf ihrer Stellung lastenden Verantwortlichkeit wissen. Der Bursche, die Ordnung in Kasino und Kompagnie, jeder Mann in der Schwadron oder Kompagnie weiß ganz genau zu berichten über seines Vorgesetzten Lebensführung; er weiß ganz genau, wann und woher, in welcher Verfassung und in welcher — Begleitung gestern oder vorgestern Nacht sein Erzieher und Vorgesetzter heimgekehrt ist, welches seine Freuden und Leidenschaften sind. Unbedingter und freudig-ehrlieber Gehorsam kann doch nur wurzeln in der Achtung vor der Persönlichkeit des Befehlshabenden; wie oft, wie traurig oft fehlt diese Achtung, weil der Untergebene Jense und Mitwisser schlimmer und schlimmer Dinge ist! Der Soldat sagt sich: „Was der kann und darf, das kann und darf ich auch!“ Und jetzt in Königs Rod, später im Bürgerleide treibt er es, wie er es gesehen und erfahren hat, nur vielfach noch toller und wilder. Er kam vielleicht als Sohn braver Eltern mit festen sittlichen Anschauungen und Grundfassen in die Armee; zur Reserve nach zwei oder drei Jahren entlassen, hat er das alles verloren, verloren durch die Schuld derjenigen, die treue „Kameraden“ hätten sein sollen.

* **Die Verhaftung ehrbarer Frauen und Mädchen** auf den Straßen der Stadt Berlin durch zudringliches Gebahren männlicher Personen hat den Minister des Innern, wie die „Post“ erzählt, veranlaßt, die Aufmerksamkeit des Berliner Polizeipräsidenten auf die berührten Unzulänglichkeiten. Nach dem Inhalt der allgemeinen Dienstvorschriften für die dortige Schutzmannschaft steht zwar einem unmittelbaren Eingreifen der Straßenposten und Straßenpatrouillen nichts entgegen, es erscheint indes zweckmäßig, das Einschreiten gegen den erwähnten Unfug nicht den auf der Straße Dienst tuernden uniformierten Schutzmannern zu überlassen. Mit diesen Aufgaben werden vielmehr nicht uniformierte Kriminal-

beamte zu betrauen und anzuweisen sein, durch aufmerksame Überwachung des Straßenverkehrs und zweckentsprechendes Vorgehen bei gegebenem Anlaß den Angehörigen weiblichen Geschlechts den mit Recht beanspruchten Schutz zuteil werden zu lassen und die Angreifer unnachlässig zur Verantwortung zu ziehen. Der Minister hat dem Polizeipräsidenten anbelegelich, wegen einer erforderlichen Vermehrung des mit diesen Aufgaben betrauten Beamtenpersonals Anträge zu stellen, welche die wärmste Unterstützung finden werden.

* **„Bedingungslos christlich“.** In der „Zeitung für Hinterpommern“ wurde kürzlich folgendes Inserat veröffentlicht: Die Hauptlehrstelle in Gohren bei Stogentin, Kreis Stolpe, wird zum 1. Oktober d. J. frei. Beste Wohnung, vortrefflicher Acker mit leichter Bewirtschaftungsweise lassen diese Stelle als eine der besten gelten. Meldungen von gut attestierten, bedingungslos christlich und konfessionslosen Interessenten sieht Unterzeichnet entgegen. Der Schulpatron Major a. D. v. Below-Saleste. „Bedingungslos christlich“ ist anscheinend eine neue Art von Konfession, deren dogmatische Fixierung sich die orthodoxe Theologie angelegen sein lassen mag. Protestantisch ist die Bedingungslosigkeit jedenfalls nicht.

Ausland.

* **Vereinigte Staaten.** Die Vereinigten Staaten mit ihren vielen in großer Selbstständigkeit verwalteten Gliedern sind so recht ein Laboratorium moderner Gesetzgebung. Alle erdenklichen Versuche zur Eindämmung staatlicher und gesellschaftlicher Mißstände werden dort gemacht, die für unsere Anschauung aus Väterliche freies. Neuerdings trägt man sich in Amerika sehr mit dem Gedanken, die Zügel unfähiger Menschenkinder auf gesetzgeberischem Wege nach Möglichkeit zu verbinde. Daß in dieser Hinsicht ein Mißstand vorhanden ist, wird niemand leugnen, denn es wäre für die Menschheit zweifellos besser, wenn Verbrecher oder hoffnungslos Kranke, deren Leiden sich mit ziemlicher Sicherheit vererbt, von der Fortpflanzung abgehalten werden könnten. Andererseits wird es den meisten Leuten recht unwahrscheinlich vorkommen, daß ein solches Ziel durch den Erlaß von Gesetzen erreicht werden könnte, und vor allem liegt der Verdacht nahe, daß derartige Gesetze neben vielleicht einigem Guten auch recht viel Böses stiften könnten. Die hervorragende ärztliche Zeitschrift „Americas“, das „Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung“, äußert sich über die Frage dahin, daß es viel natürlicher und vernünftiger ist, die Fortpflanzung der Kräftigen und Besen zu unterstützen, als einen Zwang zur Unterdrückung des Mächtigen und am wenigsten kontrollierbaren Triebes, der die Menschheit bewegt, ausüben zu wollen. Dieser Standpunkt ist unzweifelhaft der richtige, denn kein Staat darf hoffen, die physische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Vererbung eines Teiles seiner Bürger durch irgendwelche Verbote und Vorschriften los zu werden. Im allgemeinen wird ein Staat vielleicht besser fahren, wenn er die Heirat ermutigt, als wenn er sie beschränkt, vorausgesetzt allerdings, daß er genug für die Erziehung aufwendet und sorgt. Allerdings ist es nicht gerade nötig, sich durch die heutigen Zustände zu einem hoffnungslosen Pessimismus treiben zu lassen, denn man kann der Natur das Vertrauen schenken, daß sie mit Rücksicht auf die Tauglichkeit der menschlichen Fortpflanzung selbst ein Gleichgewicht herstellt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. September.

— **Naturhistorisches Museum.** Heute Sonntag sind die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße Nr. 20 im ersten Stock) außer den üblichen Besuchszeiten von 10—1 Uhr auch nachmittags von 3

bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet. Ein Teil der in dankenswerter Weise von Frau Dr. C. Goch geschenkten wirbellosen Tiere von Neapel sind in Saal 6 ausgestellt, und zwar die Stachelhäuter (Echinodermen) und Pflanzen-tiere (Coelenteraten).

— **Völkerschicksal-Denkmal.** Mit anerkennenswertem Eifer hat der Deutsche Patriotenbund auch in diesem Jahre den Weiterbau des Ruhmesmales für die deutsche Befreiung gefördert. Mächtige Pfeiler erheben sich bereits aus der Erde, welche die einstige Größe und Wirkung dieses Denkmals voraussehen lassen. Der Deutsche Patriotenbund, an dessen Spitze Architekt Clemens Thieme steht, hat bisher über 800 000 Mk. gesammelt. Für das Jahr 1904 wurden zum Weiterbau 350 000 Mk. bewilligt, mit welcher Summe man glaubt, das 90 Meter hohe, von Professor Bruno Schmitz entworfene Denkmal bis zur Höhe von 13 Metern aufrichten zu können. Freiwillige Beiträge und eine im Königreich Sachsen genehmigte Geldlotterie sollen die weiteren Mittel aufbringen. Beiträge nimmt der Deutsche Patriotenbund in Leipzig dankend entgegen.

o. **Gewerbliche Kunst.** Herr Robert Stritter hier, Adlerstraße 14, bringt eine amerikanische Kunst in den Handel, einen *Magazin-Hammer*, der sich für einzelne Handwerker, wie Tapezierer, Dekorateur u. dergl., aber auch für den Hausgebrauch als sehr praktisch erweisen dürfte. Der Stiel des Hammers enthält eine Rille (Magazin), in welche die Nagel eingelegt werden, was sich sehr leicht bewerkstelligen läßt. Vermittelt eines Abzugs (wie bei einem Gewehr) wird dann ein Nagel nach dem andern an das Ende des Hammers gebracht, wo er durch einen Magnet festgehalten wird. Der Vorteil besteht hauptsächlich darin, daß der Nagel korrekt eingeschlagen werden kann, ohne daß er mit der Hand festgehalten zu werden braucht, also für den weniger Bewanderten es ausgeschlossen ist, daß er sich selbst auf die Finger klopft.

— **Eine nachahmenswerte Tätigkeit,** auf die von Zeit zu Zeit regelmäßig hingewiesen werden sollte, entfaltet die in England bestehende „National-Gesellschaft für die Verhütung von Grausamkeit an Kindern“. Der letzte Jahresbericht zeigt, daß die Gesellschaft jetzt im ganzen 900 Arbeitsstellen im Lande besitzt, wovon im vorigen Jahr allein 50 neue eingerichtet wurden. 2150 Fälle grausamer Behandlung von Kindern wurden an Licht gezogen. Trotz der Größe dieser Zahl hat es den Anschein, daß die Tätigkeit der Gesellschaft auch zur Verhütung bereits etwas geleistet hat, da sowohl die Verhältniszahl der Klagen als auch die Häufigkeit gewalttätiger Behandlung gesunken ist. Hätten wir in Deutschland eine ähnliche Einrichtung, so würde sich durch deren Ermittlungen zweifellos ergeben, daß die Grausamkeit gegen Kinder hier nicht seltener ist als drüben bei unseren wegen ihrer rohen Natur oft schwer verletzten Völkern jenseits der Nordsee. Allerdings muß eine solche Gesellschaft auch über die nötigen Mittel verfügen, und es dürfte selbst nach erfolgter Gründung eines entsprechenden Vereins in Deutschland eine geraume Zeit vergehen, bis er wie der englische jährlich über ein Einkommen von fast 50 000 Mk. zu verfügen hätte. Von den Einzelheiten in dem erwähnten Bericht ist namentlich die Tatsache beachtenswert, daß auf Veranlassung der Gesellschaft in zahlreichen Fällen trunksüchtige Eltern in Anstalten untergebracht wurden; freilich konnten gerade in dieser Richtung längst nicht alle Ansprüche befriedigt werden. Daß sich durch derartige Zwangsmassregeln die Lebensverhältnisse der unglücklichen Kinder solcher Eltern unendlich verbessern müssen, liegt auf der Hand. Werden die Eltern aus der Anstalt entlassen, so bleiben sie noch eine geraume Zeit unter Aufsicht der Gesellschaftsbeamten. Eine Kontrolle dieser Art, die nicht von den oft unbeliebenen staatlichen Organen, sondern von den Angehörigen einer Privatgesellschaft ausgeübt wird, kann, wenn sie einerseits mit der unerlässlichen Strenge, andererseits aber auch mit menschlicher Rücksicht vorgeht, äußerst segensreich wirken, und wenn eine Gesellschaft, wie die englische, auch nur imstande wäre, einen Tropfen Wohlthat in ein Meer von Übel zu gleiten, so muß ihre Tätigkeit und ihr Streben als ein in hohem Maße nützlich und segensreich geschätzt werden.

zu einer so jungen, lieblichen und hoffentlich glücklichen Fürstin paßt. Der Gemahl dieser holden Blüte am deutschen Fürstentum soll ja einer der reichsten Herrscher sein; wenn das Sprichwort, daß Schweigen Gold ist, sich bewahrheitet, wird sich sein Reichthum fortgesetzt vermehren, aber sein schönstes Juwel dürfte dennoch seine lieblichste und, wie man von Weimarer Künstlern und Schriftstellern hört, ebenso feinsinnige wie reichgebildete Gemahlin bleiben. Am folgenden Abend, dem Montag, sah auch das Kaiserpaar mit seinen thronrätigen Gästen in der mittleren Hofloge, zahlreiche Offiziere waren im ersten Rang und Parterre verteilt, dagegen fehlten die bekannten Erscheinungen der Hofgesellschaft und der zu ihr in geselliger Verbindung stehenden Kreise, „Berlin“, jenes des glänzenden Ballsaals und der Fremdenlogen, ist doch noch nicht vereinigt.

An beiden Theaterabenden stand einer in Parade, und zwar gewissermaßen vor ganz Berlin; falls man unter „Parade“ ein Zeichen der höchsten Fähigkeiten versteht: unser neuer General-Intendant Georg von Hülsen. In der vergangenen Saison hatte er kaum rechte Gelegenheit gehabt, tatkräftig einzugreifen; diesmal aber war er sozusagen der verantwortliche Redakteur, der scharfer Kritik unterzogen wurde. Aber er darf mit derselben vollsten Zufriedenheit sein und mit dem vorzüglichen Ausfall seiner Premieren, wie mit letzterer die Berliner zufrieden waren. Für Auge und Ohr war in gleicher Weise Sorge getragen worden und die Regie-kunst feierte dabei wahre Triumphe. Rauffs Wanders-bild „Oberer“ und der erste wie letzte Akt von „Carmen“ boten am Montag eine Reihe der blendendsten und stimmungsvollsten Bühnenbilder dar, wie man sie in gleich abgerundeter Vollendung nur selten zu schauen bekommt, neben trefflichen künstlerischen Gaben. Es war jedoch nur ein Vorspiel zur Neueinstudierung der zweiaktigen Oper: „Das goldene Kreuz“ von Franz Brüll am Dienstag. Hier fügte sich alles einheitlich zusammen zu einer erfreulichen, in jeder Beziehung befriedigenden Gesamtwirkung. Jede Einzelheit an diesem Werke, das vor 28 Jahren an der gleichen Stätte seine erste Aufführung erlebt, war liebevoll und mit achtem Kunstverständnis erfährt und gelangte zu musterhaftem Ausdruck, ein ernstes und hingebendes

Streben war vom Anfang bis zum Schluß zu spüren; über der wundervollen Inszenierung ging nicht, wie es leider so häufig geschieht, das Wichtigste verloren: das Werk selbst. Daß einzelne musikalische Schwächen desselben, zumal im zweiten Aufzuge, nicht verdeckt werden konnten, lag an der gar zu lyrischen Durchführung des Themas seitens des Komponisten; hier dürften sich vielleicht einige Kürzungen empfehlen, die der an sich lebenswürdigen Oper zugute kommen würden, wie auch ein rascheres Tempo des Dirigenten an verschiedenen Punkten. Die Herren Kaval, Hoffmann und Rebe, sowie Frau Hoffman und Fräulein Rothaufer weitestens, ihr Bestes zu bieten, der Chor war sehr gut, der Tanz im ersten Akt fügte sich diskret in den malerischen Rahmen.

Also: wir haben, was unsere Königl. Bühnen anbetrifft, gute Aussichten für die Zukunft. Ein frischer Geist regt unternehmungstrotz seine Schwingen, man darf Vertrauen zu der neuen Leitung hegen; die Zeit der Doppelregierung ist vorüber, und damit eine verdrückliche Periode voll persönlicher Interessenhascherie, gegenseitiger Beschuldigungen, arger Verstim-mungen, was, all zusammengekommen, oft genug der wahren Kunst schwere Einbuße bereitete. Unsere Königl. Theater haben würdige Aufgaben zu erfüllen und manch Versäumtes nachzuholen; nach der ersten Probe in dieser Spielzeit wird das sicher geschehen.

Ausstellung orientalischer Hand-Knüpfs-Teppiche.

Im Festsaal des Rathauses wird heute von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst eine Ausstellung eröffnet, die wie alle Veranstaltungen dieses Vereins das Interesse aller Kunstfreunde herausfordert und dem Kunstleben unserer Stadt auch nach außen hin das beste Zeugnis eintragen dürfte. Es regt sich ja allenthalben in unserem Kunstgewerbe, und da war es denn auch zu erwarten, daß früher oder später die Schätze der orientalischen Völkzeit wieder entdeckt würden. Und hier mußte ein ernstes Studium um so mehr am Platze sein, als man blindlings so lange den Empirna-Knüpfswerken so wie den anderen modernen

orientalischen Mustern folgte, ohne zu bedenken, daß der Verfall der Kultur in diesen Ländern mit dem des Geschmacks Hand in Hand ging. Erst dem emigen Geist moderner Kunsthistoriker, wie Lessing in Berlin und Wilhelm Bode und dem Sammler reicher Freunde des Kunstgewerbes, wie Hofstein, gelang es in den letzten 30 Jahren die Wunder der Teppichknüpfkunst im mittelalterlichen Persien und Kleinasien wieder zu entdecken.

Und nun zeigte sich, daß die Muster, welche wir heute zu den bestbehaltenen orientalischen rechnen, meist schon das Ergebnis einer Dekadenz sind. Die Pflanzen, so die große sarazenische Blume, die Riste und die Wäsen, die so lebendig und in der charakteristischsten Verwendung in Teppichen aus dem 16. und 17. Jahrhundert zu finden sind, machten mehr und mehr der steifen, streng stilisierten und dabei in bizarren Figurenlinien sich erschöpfenden Textilkunst Platz, die wir gewöhnlich als orientalische ansprechen und teuer bezahlen. Unsere Ausstellung von Hofsteinteppeichen nun greift mit großem Erfolg auf die alten klassischen und um so vieles natürlicheren Teppiche zurück. Selbst die Kunstgeschichte hat von diesen zum Teil strengen Imitationen lernen können. Sie werden wie die wertvollsten Kopien oder Nachbildungen nach berühmten Meistern in der Malerei gesucht und bewundert. So ist gleich links von der Eingangstür eine Koye des berühmten persischen Wolleentpeichs mit der Jahreszahl 1539 im South Kensington Museum, London. Seine Farben sind so reich und selbst in ihren kleinen Unregelmäßigkeiten der Töne von unerreichter Harmonie in ihrer großen Mannigfaltigkeit. Als Beispiele der persischen Völkzeit, in der ein Schah Abbas durch zwei Jahre hindurch der Knüpfarbeit seiner ersten Künstler mit der stillen orientalischen Bescheidenheit eines hoch-aristokratischen Kunstgeschmacks folgte, können die beiden großen Teppiche in der Mitte der Schmalwand gelten. Sie zählen zu den allerhöchsten und unserem ganz modernen Empfinden am nächsten stehenden Mustern der Sammlung. Wenn wir hören, daß der eine von ihnen etwa 850 000 Knoten auf den Quadratmeter zählt, so können wir uns auch eine Vorstellung von der Arbeit machen, die solch ein Kunstwerk erfordert.

Natürlich gewinnt damit die Haltbarkeit der Pflanzenfarben einen ganz neuen Wert. Ein anilin-

— Kleine Notizen. Im *Salvatore-Theater* finden heute Sonntag zwei große Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr zu kleinen und abends 8 Uhr zu gewöhnlichen Preisen. In beiden Vorstellungen auftreten des gesamten Künstlerensembles. — Die letzten beiden *Experimental- und Entfaltungsvorstellungen* von *Des Grise's* finden heute abend im *Kasino* statt, und zwar mit teilweise neuem Programm.

Vereins-Nachrichten.

* Auf das Jubiläum des Dilettanten-Vereins „*Urania*“ welches heute Sonntag, abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmündstraße 25, stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht.

* Der *Wiesbadener Fußball-Klub* veranstaltet heute Sonntag, den 6. September, einen Familien-Ausflug mit Lang nach der neuen Turnhalle zu Viebrich. Die Vergnügungskommission hat alles ausgedacht, um den Teilnehmern einige recht vergnügliche Stunden zu bereiten.

* Der Männergesangs-Verein „*Cælia*“ unternimmt am nächsten Sonntag, den 13. September, einen Familien-Ausflug mit Musik nach Kiedrich im Rheingau in den Saal „*Burg Schwarzenstein*“, welcher J. Rehm, Wirt, willkommen.

* Der Verein *Wiesbadener Handelsgärtner* feiert am Samstag, den 10. September 1903, sein 11. Stiftungsfest, verbunden mit Abendunterhaltung, großer Pflanzenverlosung und Ball, in der Turnhalle in der Hellmündstraße.

— Mainz, 5. September. Der Großherzog von Hessen hat unterm 2. d. M. dem Prälaten Herrn Dr. Fried. Schneider aus Anlass der am 3. d. in Wimpfen stattgefundenen Feierlichkeiten für seine hervorragenden Verdienste als Mitglied des im Jahre 1893 für die Wiederherstellung der an der Stiftskirche zu Wimpfen a. N. verfallenen Kunstrates die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen. Die Verdienste des Herrn Dr. Schneider um Erhaltung und Wiederherstellung dieses Bauwerkes sind ganz immens. Bevor noch von irgend einer anderen Seite darauf hingewiesen worden war, hat Dr. Schneider dank seines feinen Kunstverständnisses Schätze aus den baulichen Überresten gezogen und in seinem 1894 abgefassten Gutachten niedergelegt, die durch die später von der obersten Behörde angeordneten Restaurierungen ihre volle Bestätigung fanden. Die Vermutung Schneider von einem Folgebau im Sinne der Kaiserin, Mainzer und ähnlicher Beispiele, erwies sich als vollständig gerechtfertigt. Bei Wiederherstellung, der im 18. Jahrhundert erbauten Kirche war auch auf die künstlerische Ausgestaltung Bedacht genommen und die alten herrlichen Glasgemälde durch die Meisterhand von Professor Weiger in Freiburg i. B. wieder renoviert worden. Das Denkmal gibt jetzt vollständig Zeugnis von dem, was in den Tagen der kaiserlichen Kaiser an Stelle des niedergelegten Zwischbaues gehandelt hat. Durch Renovierung der Wimpfener Stiftskirche hat die deutsche Denkmalpflege eine höchst wertvolle Bereicherung erfahren, und das dem Werk eine so preiswürdige, künstlerische Restaurierung zuteil wurde, ist hauptsächlich Herrn Dr. Fried. Schneider zu danken.

* Aus der Umgebung. Herr Spenglermeister Joseph Brigg von Aßlar hat in Niederfeldbach so unglücklich von einem Bären, daß er einen Oberschenkel-Bruch erlitt.

In Braubach verunglückten zwei verheiratete Männer. Dem Ackerer Krabacher wurde auf der Hüfte ein Fuß überfahren, so daß ihm drei Fingern abgenommen werden mußten. Dem Bauer Leimwein wurde im Bergwerk durch Gesteinsmassen das Rückgrat zertrümmert. Er ist Vater von vier kleinen Kindern.

In Höchst schloß der Schreiner Dehler in der Domburgerstraße mit einem Revolver auf seine Frau, welche am Kopfe verletzt und auf Anordnung des Arztes ins Krankenhaus verbracht wurde. Der Mann wurde verhaftet. Es ergab sich, daß vier Augen abgefeuert waren, wovon drei im Kopfe der Frau stecken. Konflikte mit den Anverwandten sollen die Motive zu diesem Vorgehen sein.

In Wersdorf kündete der Witz in der Scheune des Schreiners Witz. Fischer, welche niederbrannte.

Vermischtes.

* Ein Hund — als Selbstmörder! Ein eigenartiges, überaus interessantes Schauspiel trug sich nach „*Reichert und Hundepost*“ in einer ungarischen Gemeinde unweit von *Arad* zu: Ein reicher Kaufmann besaß einen schönen Hund, ein kluges Tier lebhaften Temperaments. Der Hund pflegte sich fast täglich in einem Teiche nächst dem Eisenbahndamme zu baden, wobei er Gegenstand allgemeiner Festeilheit war, besonders für die Kinderwelt. Während eines gewissen Zeitraumes zeigte sich das Tier besonders melancholisch. Es hörte auf, lustig zu sein, vernachlässigte sogar das übliche Teichbaden. Vor einer Woche ging es wieder ins Wasser, verblieb aber daselbst nicht lange, denn nach einer kleinen Weile sprang es aus dem Wasser und lief geradewegs zur Bahnstraße,

woselbst es sich niederlegte zu einer Zeit, als sich der Station ein Güterzug näherte. Doch der Maschinenführer bemerkte den Hund, unterbrach nach vergeblichem Signal mit großer Mühe die Fahrt und jagte den Hund vom Damm weg. Aber kaum hatten sich die Waggonen wieder in Bewegung, als der Hund unter die Räder des letzten Waggons sprang und überfahren wurde. Der Kopf war vom übrigen Körper abgetrennt und es rann aus dem Körper Blut. Der Eindruck, welchen das Ereignis auf die Augenzeugen machte, ging dem einmütigen Urteil nach darauf aus, daß das Tier sich absichtlich unter die unheilbringenden Räder warf. Vielleicht hing diese Tat mit der plötzlichen Veränderung seiner Gemütsart zusammen oder der Hund trug sich sogar durch längere Zeit schon mit Selbstmordgedanken.

* Die Hotelpreise in St. Louis. Um die Besucher der Weltausstellung in St. Louis 1904 vor Übertreibung zu bewahren, hat der sehr rührige und eifrige Präsident der Weltausstellung *David Francis* die Hotelpreise der Stadt verpflichtet, während der Ausstellungszeit einen bestimmten Tarif, der unter keinen Umständen erhöht werden darf, innezuhalten. Nach diesem stellen sich die Preise: In *Planters Hotel*: Zimmer 8 bis 18 M. täglich, *St. James Hotel*: Zimmer 4 bis 16 M., Zimmer und Pension 8 bis 14 M., *Hotel Mozier*: Zimmer 4 bis 16 M., *Hotel Acadie*: Zimmer 4 bis 8 M., *Westend Hotel*: Zimmer 6 bis 16 M., *Mosers Hotel*: Zimmer 4 bis 12 M., *Hotel Deers*: Zimmer von 6 M. abwärts, *Monahotel*: Zimmer und Pension 12 bis 20 M., *Normandehotel*: Zimmer und Pension 10 bis 16 M. täglich, *Rew Huchingham Hotel*: Zimmer 20 bis 80 M. täglich, *Grand Union Hotel*: Zimmer 6 M.

* Humoristisches. Aberglaube. Herr Schröder will eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Aberglaubens begründen und hat zu diesem Zweck eine Anzahl geistesstarker Bekannter zu einer konstituierenden Versammlung eingeladen. — Ein Mitglied: „Na, nun sind wir ja vollständig und könnten anfangen; Herr Schröder, übernehmen Sie doch den Vorsitz.“ — Der Einberufer: „Ich warte nur noch auf meinen Bruder, dann begreifen wir.“ — Das Mitglied (sehr bestürzt): „Herrsch, dann sind wir ja dreizehn!“ — Auf der Messe. Auschreier (zu den seinen Stand umringenden und natürlich nichts laufenden Kindern): „Geht weg, Ihr kleinen Schalksköpfe, und laßt die Großen heran!“ — Ein Charakter. Vater: „Ich weiß nicht, wie man nur so faul sein kann. Für mich ist die Arbeit ein Vergnügen.“ — Sohn: „Ja, lieber Papa, das ist Charakterfrage. Ich bin nun einmal nicht so vergnügungsfähig!“

Sport.

* Eine grobhartige Schwimmleistung. Aus London wird berichtet: Zum vierten und jedenfalls letzten Male hat (wie schon kurz berichtet) der berühmte Dauerschwimmer *Montague Dolben* es versucht, über den Kanal zu schwimmen, und wieder ist es ihm nicht gelungen. Aber es war eine „ehrenvolle Niederlage“, seine Leistung bleibt bewundernswert, auch wenn das Ziel nicht erreicht wurde. Nachdem er 17 Stunden 20 Minuten gegen widrige Winde und Strömungen gekämpft hatte, wurde er Mittwochnachmittag um 12 Uhr 10 Minuten acht Meilen von der Küste auf der Höhe von *Calais* an Bord des Schleppschiffes gezogen. Am Dienstagabend 6 Uhr ging er bei den *South Foreland Klippen* ins Wasser und schwamm die ganze Nacht hindurch. Am Mittwochmorgen um 8 Uhr war er auf der Höhe von *Calais* vier Meilen von der Küste. Aber die Hoffnung auf Gelingen schwand langsam, als der Tag vorrückte. Bis Mittag war er vier Meilen weiter getrieben, während *Calais* langsam im Sehen schwand. Die Lage wurde untröstlich, und so entschloß sich Dolben, den Versuch aufzugeben. Er war am Dienstag 1/4 Stunden nach der höchstenzeit aufgebracht bei sehr gähniger Platzzeit; ein Schlepper begleitete ihn, auf dem sich seine Frau und eine Anzahl Freunde befanden. Fünf Stunden später trug ihn die Ebbe in eine westliche Richtung. Kurz nach acht, als alles gut ging, hielt Dolben einen Augenblick an, als plötzlich die Laternen des nicht eine Meile entfernten *Leuchtturms* aufblitzte. „Du bist gut 1/2 Meile auf deinem Wege, Monty“, rief ihm ein Freund aus dem Boot zu. „Ich konnte anfangen, etwas zu essen“, erwiderte Dolben. Darauf kam das Boot an seine Seite und er bekam eine Tischnummer mit heißem *Bevöl*, was er auf dem Rücken liegend durch die Fülle trank. Um 11 Uhr schwamm Dolben noch in südlicher Richtung.

Nur der Abwechslung halber machte er *Rückenhöhe*; 1/4 seiner Meile hat er mit Seitenhaken gemacht. Die Lichter von Dover erschienen, und der Mond, der bis dahin geblieben hatte, verdrängte sich hinter einer Wolke. Das Schiff rührte vorwärts, wartete dann, bis Dolben herangekommen war, und arbeitete sich wieder vorwärts. Beim Schein der großen Scheinwerfer des Schleppers sah Dolben wie ein Seeungeheuer aus, wie er durch seine Riesenleuchtbrille die Wächter anblitzte. Von Mitternacht bis vier Uhr war es eine langweilige Wache; aber nur wenige Passagiere des Schleppers schliefen. Dann kam in der Nacht von Dover ein zweiter Schlepper mit mehr Passagieren. Jedes Schiff hielt ein kleines Boot mit Ruderern in Dolbens Nähe; in dem ersten sah ein Mann, um den Kurs anzugeben, und ein zweiter, der durch Megaphon zu sprechen hatte. Um vier Uhr brach der Tag an, die See wurde unruhiger, aber die Luft blieb warm. Als es heller wurde, sah man südlich von *Calais* durch den Nebel *Cap Blancnez*. Um 7 Uhr hob sich der Nebel plötzlich. Dolben sah in dem Augenblick gerade auf und erblickte deutlich *Rap Grönne*. „Ich sehe die französische Küste“, rief er erfreut. Um 7 1/2 Uhr trieb er mehr als 10 Meilen. Eine halbe Stunde später war er vier Meilen von den Sandbänken von *Calais* entfernt, und deutlich sah man im Sonnenchein das *Kasino* und die *Leuchttürme*. Und gerade in diesem Augenblick, als die Hoffnung, daß er sein Ziel erreichen würde, am höchsten war, wandte sich die Flut und Dolben wurde von *Calais* fortgetrieben! Er wußte es nicht und schwamm ungedrückt weiter. Es wurde neun, zehn, elf Uhr, und immer noch wurde er dahingetrieben. Zwei Schmetterlinge umkreisten ihn, flogen dann auf den Schlepper und wurden gefangen. „Ein gutes Omen“, sagte Mrs. Dolben, die ihren Platz auf der Brücke noch seinen Augenblick verlassen hatte. Um 12 Uhr verließ ein Freund den Schlepper in einem offenen Boot und ruderte an Dolbens Seite. „Höre aufmerksam zu, Monty“, sagte er langsam. „Vor vier Stunden warst du vier Meilen von *Calais* entfernt, jetzt nach vier Stunden, bist du acht Meilen vom Lande entfernt. In anderthalb Stunden kommt die Flut wieder, und dann erreichst du *Grönne* vielleicht in weiteren sieben Stunden.“ Was bedeutet das? fragte Dolben bestürzt. „Es bedeutet noch 7 Stunden Schwimmen. Überlege es dir genau in fünf Minuten, was du tun willst.“ Vor vier Stunden war ich vier Meilen von *Calais*. Jetzt sind es acht, wie kommt das? Seine Stimme bebte, als er die blutunterlaufenen Augen fragend auf die Wächter der anderen richtete. „Hörst du es, Monty?“ Dolben wandte sich bittend an sein Weib, das sich über das Brückengeländer lehnte. „Die Flut ist gegen mich. Ich habe nur schwache Ausflüsse. Vier Meilen verloren. ... Kinder, es ist ein schweres Los, ich will herauskommen“, und lachend und erschöpft kam er heraus. Als er wandte die Leiter empor, hatten einige seiner Freunde Tränen in den Augen. Er war 83 bis 40 englische Meilen gekommen: Die Schlepper kehrten nach Dover zurück, wo Dolben mit Dornrufen und Handschütteln begrüßt wurde. Nach Mrs. Dolbens Aussage hat ihr Mann den Kanal zum letztenmal versucht: Kapitän Webb, dem es im Jahre 1875 gelang, in 21 1/2 Stunden über den Kanal zu schwimmen, steht also immer noch unerreicht da.

Kleine Chronik.

Über die Späherangelegenheit in *Arz* an der Mosel meldet die von militärischen Kreisen sehr gut bediente „*Reich. Ztg.*“, daß die Beschuldigten bereits ein Geständnis abgelegt haben. Die beiden entwendeten Granaten nebst Zündern neuester Art wurden von der „*Reich. Kronprinz*“, wo sie erst zwei Tage vorher angekommen waren, zuerst nach *Pagny*, dem französischen Grenzort, und von dort nach *Paris* geschafft. Wie es möglich gewesen ist, die zentnerschweren Geschosse unbemerkt aus dem Fort heraus nach der immerhin etwa 10 Kilometer — nach *Pagny* sind es sogar 18 Kilometer — entfernten Grenze zu schaffen, ist ein Rätsel und läßt vermuten, daß die Sache von langer Hand vorbereitet worden ist. Außer den beiden Unteroffizieren und den 6 Arbeitern ist auch noch ein Oberfeuerwerker in die Sache verwickelt worden. Er soll es an der nötigen Aufsicht haben lassen lassen. Die Untersuchung wird vom Kriegsgericht des Gouvernements geführt, dem auch die Arbeiter unterstehen.

Der von der Jagd heimkehrende Förster *Spielmann* in *Dietersdorf* (Thüringen) wollte seinen ihm freudig entgegen laufenden Hofsund mit dem Gewehr folgen abwehren. Hierbei entlud sich das Gewehr. Der Schuß traf den Förster in die Lunge und tötete ihn sofort.

In *Großhardsen* bei *Witten* brannte am 1. d. mittags eine dem Mittergutsächter *Kredner* sen. gehörende gefüllte große Feldscheune samt einem daneben liegenden Strohhause ab. Es wird für weitere Kreise, zumal für landwirtschaftliche, bemerkenswert sein, zu hören, daß die Entzündung allem Anschein nach durch an

farbener Teppich ist schon durch das Grelle seiner Farben, noch mehr durch sein fanelles Ausbleichen von diesen echten Teppichen unschwer zu unterscheiden. Weiter sieht man sehr bald, daß sich die feinere Arbeit auch auf der Rückseite durch eine dem Gobel in nahestehende durchgeführte Ornamentik kennzeichnet. Fast roh erscheinen dagegen die Anknüpfungen der *Smirnateteppiche*, die nun allerdings wieder in ihren schönsten Exemplaren dem persischen Anknüpfwerk nahe kommen. Die seidenen Teppiche bringen zuletzt noch den unvergleichlichen Glanz hervor, der mit jeder Beleuchtung wechelt und fast die Wunder der Natur, einzelner Schmetterlingsfärbungen, zu überbieten sich anmaßt. Nicht die dicken und weichen Teppiche sind dem Orientalen die wertvollsten und haltbarsten, sondern die seine feste Arbeit, die sich fast wie Leder oder Pergament anfühlt, erlangt seine größte Anerkennung.

Vielleicht gehört überhaupt zur vollständigen Würdigung dieser eigenartigen Kunstwerke die orientalische Ruhe. Die größten Farbenwunder seines Hauses legt der Oriental nicht an die Erde, um sie zu betreten, nein, sie liegen in der Mitte des Raumes, an dessen Wänden *Labarett* und *Divan* stehen. Rings herum liegen andere Teppiche und Kissen. Während er in einer Ecke des Gemaches sich Tee oder *Mokka* servieren läßt, dem Lautenspiel seiner *Slavinnen* lauscht, weidet sich wohl hin und her sein Auge an dem sinnigen Farbenburchschein seines Prunkstückes. Darum nennt man sie auch besser Decken als Teppiche, sie finden ebenso oft ihren Platz auf dem *Divan* oder werden über ein Tischchen gebreitet. Es können die seltensten und schönsten solcher Teppichsammlungen eines reichen Orientalen nicht mit den Jahren an Wert verlieren. Sie überdauern zunächst in ihrer ursprünglichen Frische Generationen und beginnen dann ein eigenes Farbenspiel, das für den intimen Freund eines solchen Kunstwerkes besonderen Reiz hat, wenn einzelne Farben zu dunkeln oder zu blassen beginnen. Schadhafte Stellen werden dann mit derselben Sorgfalt neu eingeknüpft, mit der man wertvolle Gemälde zu erhalten bestrebt ist. Solche Arbeit nimmt oft eben so viel Zeit in Anspruch, wie die ursprüngliche Herstellung. Mögen wir nun selbst eine solche Liebe zu dem uns vielleicht weniger Gedanken und Empfindungen eingebenden Ornament eines persischen Teppichs nicht in uns ver-

spüren, so bleibt die Belebung auch unserer Teppichkunst durch jene klassischen Stücke aus dem Orient ein sehr wichtiger Faktor der Hofteppiche in unserer eigenen Textilkunst. Wir finden in der Ausföhrung zahlreiche Varianten der alten Muster, die zeigen, wie man Geschichte treiben kann, ohne dabei ein unmoderner Mensch zu werden.

Msur.

Wann endigt die Tätigkeitsperiode des Vesuv?

Von *Arthur Stengel*, Hamburg.

Der seit Anfang dieses Jahres in einer neuen Eruptionssolge befindliche *Vesuv* hat sich während dieser Zeit so ausgesprochen an kosmische Perioden gebunden, daß man es wagen durfte, im voraus die Zeitpunkte neuer gesteigerter Tätigkeit anzugeben. Und die tatsächlichen Ereignisse haben den Voraussagen jedesmal recht gegeben. Es ergaben sich nämlich folgende Resultate: 1) Ankündigung erhöhter Tätigkeit des *Vesuv* um den Gefahrtermin des 24. Juli — Eruptionen vom 22. bis 30. Juli mit dem Maximum am 24. und 25. Juli; 2) Ankündigung erhöhter Tätigkeit des *Vesuv* um den Gefahrtermin des 8. August, speziell für die Periode vom 6. bis 13. August — Eruptionen am 11. August und den folgenden Tagen in verminderter Stärke; 3) Ankündigung erhöhter Tätigkeit um den Gefahrtermin des 22. August, speziell für die Periode vom 20. bis 26. August — Eruptionen am 22. und 26. August. Noch auffälliger zeigte sich die Übereinstimmung der theoretischen und tatsächlichen Perioden in den Erdschütterungen, die ein besonders hohes Maximum in der Periode vom 6. bis 13. August verrieten, vor allem am 9. in *Vissabon* und am 11. in *Antiochia*. Seit Beendigung der letzten Eruptionen und Schütterperiode des August ist nun wieder eine Pause gefolgt, weil die Bedingungen zu heftiger Erregung des Erdinneren, soweit sie kosmischen Ursprungs sind, fehlen; es ist folglich eine vulkanische Ebbe eingetreten. Dieser Zustand dürfte sich jedoch wieder ändern, denn im September treten abermals Gravitationswirkungen planetarischer Körper ein, die das labile *Magma* unseres Planeten in gewissem Grade erregen dürfte, so daß wir nochmals vulkanischen und seismischen Störungsperioden entgegengehen. Daß die Gravitation des

Mondes, der Sonne und in untergeordnetem Sinne auch der Planeten auf das flüssig-gasförmige Erdinnere einen Einfluß ausübt und Spannungen auslöst, wird zwar, obwohl vielfach bewiesen, von mancher Seite immer noch bestritten — wäre es aber nicht höchst widersinnig, die Kräfte, die Flut und Ebbe der Ozeane, Orkane und Zykone, Gewitter, Wolkenbildung, Luftdruck, Erdmagnetismus usw. teils unmittelbar hervorzurufen, teils beeinflussen, in bezug auf das Erdinnere für wirkungslos zu halten? Wir besitzen zwar vorläufig kein anderes Mittel, als die zeitliche Übereinstimmung an statistischem Material darzulegen, aber dieses Mittel ist beweissträftig genug, um sogar praktischen Nutzen daraus zu ziehen. Geringer ergibt sich nämlich aus der Vorankündigung vulkanischer und seismischer Ereignisse. Und trifft eine solche auf dem Boden der Wissenschaft unternommene Voraussage dennoch einmal nicht zu, so liegt hierin noch kein Grund, das Vorhandensein kosmischer Einflüsse zu leugnen, vielmehr wird hieraus nur der Schluß zu ziehen sein, daß in diesem Fall ein unbekannter Faktor beeinträchtigend gewirkt hat. Man wird daher in einer durch die großen kosmischen Perioden bestimmten Störungszeit immer nur die Wahrscheinlichkeit des Eintritts eines bevorstehenden vulkanischen Ereignisses in Betracht ziehen können. Das gilt nun auch im Hinblick auf die noch zu erwartenden Gefahrdaten der gegenwärtigen Störungsperiode. Wir werden aus diesen Gründen für die Epochen um die Gefahrtermine des 7. und 21. September der jetzt noch fortdauernden diesjährigen Störungsperiode, also etwa für die Zeiten vom 5. bis 12. und vom 19. bis 26. September nur die Reizung zu *Vulkanausbrüchen* und *Erdbeben* behaupten dürfen. Ob es dabei zu katastrophischen Ereignissen kommt, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Wirkungssphäre umfaßt vermutlich die schon lange in Erregung befindlichen Gebiete um das Mittelmeer, vielleicht aber auch noch andere entfernte Distrikte der äquatorialen Vulkan- und Erdbebenherde. Vor allem dürfte sich die Steigerung der unterirdischen Kräfte wieder auf Italien und den *Vesuv* merken. Obgleich aber die Epoche vom 5. bis 12. September schwächere Gravitationswirkungen aufzuweisen hat als diejenige vom 19. bis 26. September, ist darum noch nicht auf eine gleiche Äußerung der inneren Spannungen auf die Erdoberfläche zu schließen. Doch ist

der Scheune verstreutes phosphorhaltiges Mäsegut verursacht wurde. Gerade an dem Tage war große Hitze eingetreten bei klarer Sonne. Daher Vorsicht!

Die Polizei in Werfcheg hob dort das Rest einer Fälscherbande auf, die sich schon seit längerem mit der Herstellung von serbischen Zehndinarstücken befasse und diese regelmäßig an der Grenze verwerfete. Das Haupt der Bande, Lazar Doban, wurde in dem Augenblick verhaftet, als er bei der Bahn eine Glättmaschine auflösen wollte. Die Verhafteten wurden mit samt den von ihnen erzeugten Fälschungen und allen Veräten nach Temeswar gebracht.

Nach einer Meldung aus Chur ist am Verhauflhorn (Prättigau) die Leiche des Führers Guler von Klosters aufgefunden worden, der in eine Gletscherspalte gefallen war.

In Groß, einer Gemeinde des Komitats Arad, begab sich der Landmann Johann Lusa in den Garten seines Bruders, Joseph Lusa, um dort einige Birnen zu pflücken. Als er den Garten betreten hatte, kam sein Bruder herbei und stellte ihn zur Rede, was er in seinem Garten zu suchen habe. Johann Lusa hat den Bruder um die Erlaubnis, sich einige Birnen nehmen zu dürfen; der Bruder jedoch ließ, ohne den anderen einer Antwort zu würdigen, ins Haus, kam mit einem Gewehr in der Hand zurück und schloß den eigenen Bruder nieder. Der Brudermörder wurde verhaftet.

In Ruttelsfeld (Steiermark) hat der 55 Jahre alte, nach Wien zuständige Schneidergehilfe Johann Svatel, welcher seit einiger Zeit mit der Frau seines Meisters, Karl Solomen, ein Verhältnis unterhielt, gegen die Frau und seinen Meister mehrere Revolvergeschosse abgegeben und sich dann selbst erschossen. Solomen, der drei Schüsse erhielt, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Frau erhielt nur einen Streifschuß und verblieb in häuslicher Pflege.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Milderung oder Aufhebung der uns für die Kritik ausstehenden, nicht notwendigen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einstellen.)

* **Geehrte Redaktion!** Wir sind der Ansicht, daß es dringende Pflicht eines jeden Menschheitsfreundes ist, in viel geleiteten Zeitungen den gemeinen Leser darauf aufmerksam zu machen, daß das A u s p e i e überall da, wo das Bedürfnis viele Menschen zusammenführt, möglichst vermieden werden! Uns allen ist es wohl bekannt, daß das Spium — der medizinische Ausdruck — jener an der Ausbreitung Leidenden die tödliche Ansteckung gebend, Menschen in hohem Maße begünstigt, weshalb denn nicht dringend genug den staatlichen, sowie den städtischen Behörden empfohlen werden kann, die übliche Gewohnheit des Spüdens durch Verbote einzuschränken. In der „Frankfurter Zeitung“ finden wir heute die Mitteilung eines Londoner Berichterstatters, daß dort die Gefährlichkeit des Spüdens weit verbreitet habe und bereits zu strengen Maßnahmen gegen solche, die das Verbot unberücksichtigt ließen, geführt hat. So wurde z. B. in Liverpool ein Mann, der im Eisenbahn-Arbeit gepulst hatte, in eine Strafe von 15 M. genommen. Diese Strafe scheint aber vielen Engländern nicht groß genug zu sein und man fordert in weiten Kreisen, daß die Gerichte die Strafe höher bemessen. Daß die Gefahr der Übertragung des äußerst gefährlichen Bazillus durch Spüden ganz vornehmlich in Eisenbahnen und elektrischen Wagen hervortritt, ist so bekannt, daß Beweise hierfür nicht erst erbracht zu werden brauchen. Aber auch an anderen Orten, z. B. in Theatern, Kongressräumen, Restaurants und nicht zuletzt in Hotels und Pensionen muß das Auspüden von jedermann vermieden werden und daselbst ist es erwünscht, daß gerade in den letzteren Ertlichkeiten sogenannte Spüdnäpfe auf Korridoren und in geschlossenen Räumen angebracht werden — wo sie leider noch vielfach fehlen —, aber nicht leer und mit Sand ausgefüllt sein dürfen, sondern es muß sich Wasser darin befinden, das den Auswurf am wirksamsten für Menschen unschädlich macht.

J. M.

* An die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ hier. In Ihrer Morgen-Ausgabe vom 4. September bringen Sie ein „Einsendungs“, worin über eine Bretterwand zwischen den beiden Restaurants „Unter den Eichen“ geklagt und Bewunderung darüber ausgesprochen wird, daß der Magistrat zu einer solchen Barrikade seine Genehmigung erteilt hat.“ Hiermit möchte ich mir erlauben, Ihre und eines weiteren Substantums Aufmerksamkeit

seit auf einen weit schlimmeren Fall zu richten, der, wenn er in einem Umfang nachahmung findet, geeignet ist unsere Willenshadt in hohem Grade zu schädigen und ihr den Charakter einer Gefährlichkeit zu verleihen. Vor zwei Jahren erwarb ein Leutnant der Kavallerie a. D. Graf Kaldenbach die ursprüngliche Wohnung des Herrn General-Direktors Lang, später des Herrn Vorwerk, Kretschmer 1, und nachdem er sich darin heimlich gemacht hatte, fing er an, seine sämtlichen sechs unmittelbaren Nachbarn zu vernageln, d. h. er führte einen zwei Meter hohen Bretterzaun, teilweise mit einer Überdachung nach seiner Seite hin, zwischen den Gärten seiner Nachbarn und seiner Wohnung an, mit roher karbolierter Rinde und mit Nägeln gespickt. Einem Nachbar, verdientes und im Herbst 1870 verwundeter Offizier, der sich in Gasse rekonstruierend an ihn wandte, antwortete Graf K., er wolle in seinem Garten ebenso abgeheilen von der Nachbarschaft sein wie in seinem Hause. Die sämtlichen sechs Nachbarn wandten sich darauf beschwerend an die Polizei-Direktion, die dem Grafen K. anfertigte, ihre Genehmigung für die Überdachung nachträglich einzuholen und diese dann erteilte, womit die Beschwerde erledigt war. Eine Verurteilung an den Regierungspräsidenten hatte ebenso wenig Erfolg. Zwei der am schlimmsten Geschädigten liegen entweder bereits im Jenseits oder auf dem Wege dahin. Auf Grund des Schilke-Paragrafen, sowie des § 912 des Bürgerlichen Gesetzbuches, oder sind im Begriff dazu. Der am meisten geschädigte Einfrieder hat seine Wohnung, seit 23 Jahren ungesichert, 10 bis 20 Meter über denjenigen des Grafen K. und etwa 100 Meter von dessen Hause entfernt, am Rande eines alten Steinbruchs, dessen Außenkante dem Grafen K. noch gehört. Dieser hat nun mit großem Rohraufwand eine Art Bollwerk und Wehrgang aufgeführt, längs der ganzen Garten-Außenseite, und die mit Brettern vernagelt, so daß die Aussicht und die Luftzirkulation an dieser hochgelegenen Stelle abgeschnitten ist. Dabei ist zu bemerken, daß überall ringsum schon baupolizeilich genehmigte, teils architektonisch sehr geistvolle Einfriedigungen aus Stein und Eisen bestanden, daß Graf K. im Sommer durch die Kronen seiner großen Schattenbäume den von ihm sichtbar gefährdeten Bäumen entgegen ist und daß er sich im Winter des Einblicks in seine Wohnung von den oberen Stockwerken der meist höher gelegenen Nachbarhäuser nicht entziehen kann. Das Unternehmen des Grafen K. und die Genehmigung der Baupolizei gründet sich auf den unbegründeten Inhalt des § 18, Absatz 2, der Baupolizeiverordnung der Stadt Wiesbaden vom 18. November 1895, wonach nicht geschlossene Einfriedigungen zwischen Nachbargrundstücken die Höhe von 2 Metern über dem Boden der Grundstücke und bei versch. Höhe der letzteren über dem Boden des höher gelegenen Grundstücks nicht übersteigen dürfen, während es in Absatz 3 heißt: „Einfriedigungen an öffentlichen Straßen und Plätzen... dürfen, wenn sie aus Mauerwerk und Pfählen bestehen, nur zur Hälfte ihrer Längsausdehnung geschlossen gehalten werden, während die andere Hälfte aus offenen Gittern herzustellen ist. Letztere sind mit Steinblechen bis zu 0,50 Meter Höhe über dem Bürgersteig zu versehen. Von dem Einwand, daß, was bereits eine baupolizeilich genehmigte Einfriedigung besitzt, keine zweite, die Nachbarn schädigende zulässig sein sollte, haben die obengenannten Behörden keine Notiz genommen. Wenn sich nun der anfangs erwähnte Einfrieder wandert, daß der Magistrat zu einer solchen Barrikade seine Genehmigung erteilt hat“, so scheint es doch noch viel wunderbarer, daß er in die Baupolizeiverordnung der Stadt Wiesbaden Bestimmungen wie die oben angeführten angenommen hat, umso mehr, da in anderen Städten, die viel weniger den Willkürcharakter haben, solche geschlossene Einfriedigungen zwischen benachbarten Grundstücken geradezu verboten sind. Es wäre die höchste Zeit, diese Bestimmungen mit rückwirkender Kraft zu ändern, damit Wiesbaden nicht geradezu in Miskredit in dieser Hinsicht kommt.

C. S.

Briefkasten.

* **Alle Abonnenten!** Wenn Sie nicht besondere Verpflichtungen eingegangen sind, bitten Sie nicht für die Schulden Ihres Sohnes, brauchen auch die Vermögensverwaltung an dessen Ihrer Leihzeit unterliegenden väterlichen Vermögen nicht zu dulden.

B. J. Der Mieter, dem das Vorkaufsrecht eingeräumt ist, kann nicht selbst zur Abgabe eines Gebotes gezwungen werden, er hat vielmehr das Recht, das Haus zu dem Preise zu übernehmen, der dem Besitzer von einem dritten geboten worden ist. Das Vorkaufsrecht hat übrigens nur dann Gültigkeit, wenn es gerichtlich oder notariell beurkundet ist.

T. G. Wenn Sie der bürgermeisterlichen Ladung nicht entsprechen können, so müssen Sie sich entschuldigen. Der Bürgermeister kann für die Nichtbeachtung der Ladung eine Strafe ansetzen, doch nur dann, wenn dieselbe in der Ladung angedroht gewesen ist.

A. J. Am gegen die Belästigungen durch den Betrieb der Schloßerei erfolgreich vorgehen zu können, muß der Nachbar erachtet werden, daß derselbe gesundheitsgefährlich ist. Sie müssen sich deshalb mit der Polizei und dem Herrn Kreisrichter in Verbindung setzen.

G. S. Von der traglichen Statistik können Sie auf unserem Redaktionsbureau Einsicht nehmen.

R. R. Wenn Sie von den Personen keine direkte Belästigung haben, können Sie aus deren Anwesenheit im Hause schmerzlich einen Grund zur sofortigen Aufhebung des Mietvertrages herleiten.

Alter Abonnent. Über das Halten von Säubern innerhalb der Stadt bleiben unseres Wissens keine Vorschriften bestehen, ist es nirgends verboten. So groß wird die Belästigung wohl kaum sein, daß sich mit Erfolg dagegen etwas anrichten läßt.

Wiesbaden. Ausl. Sprachen 1903. Wir können aber den sehr. Verein keine nähere Auskunft geben. Vielleicht erfahren Sie etwas darüber durch eine Anfrage beim Kaufm. Verein in Hamburg. Legen Sie ihm event. Rückporto bei.

G. Sonnenberg. Nach § 1207 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann aus einem Verlöbniß nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden. Tritt jedoch ein Verlobter von dem Verlöbniß zurück, so hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern, sowie dritten Verlobten, welche an Stelle der Eltern gehandelt haben, den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verlobten, die den Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe sonstige, sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 4. Sept. In überaus zursichtlicher Haltung hatten die deutschen Börsen die Vorwoche beschlossen, und eine nicht minder optimistische Auffassung der Verhältnisse beherrschte den Verkehr der laufenden Berichtsperiode, obwohl die Nachrichten aus dem Orient und verstimmende Mitteilungen über die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen in den letzten Tagen den Übermut etwas abzukühlen schienen. Tatsächlich aber zieht das Vertrauen in die fortschreitende Besserung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland immer weitere Kreise, und man kann es der Börse gewiß nicht verdenken, wenn sie nach der langen Reihe trüber Tage sich dieser Lichtblicke froh zu werden bemüht und allen sonstigen Einwirkungen gegenüber eine gewisse Gleichgültigkeit zur Schau trägt. Sind die Voraussetzungen richtig und können wir in Deutschland wirklich mit dem Wiederbeginn einer aufsteigenden Epoche unseres Wirtschaftslebens rechnen, dann allerdings ist die Haltung der Börse eine durchaus logische und wir brauchen uns durch jene dunklen Wolken nicht sonderlich bangen zu lassen. Und es will in der Tat scheinen, als ob die Voraussetzungen diesmal auf einer besseren Grundlage aufgebaut seien, als bei den von der gleichen Annahme ausgehenden Haus-Epochen des Vorjahres und zu Beginn des laufenden Jahres. Einen ziffermäßigen Beweis dafür liefern zunächst die zufriedenstellenden Erträge der großen Montan-Gesellschaften, die zum Teil die Schätzungen wesentlich überschreiten und in gewissem Widerspruch stehen zu den lebhaften Klagen der vor wenigen Monaten noch hinsichtlich der Preisgestaltung von kompetenter Seite erhoben wurden. So wird beispielsweise die Dividende des Bochumer Vereins, deren Taxation auf höchstens fünf bis sechs Prozent ging, mit sieben Prozent vorgeschlagen; für Hörder und Phönix erwartete man überhaupt keine Dividende, während das Ertrags des Hörder Vereins jetzt eine Verteilung von vier Prozent, dasjenige der Phönix eine Dividende von sieben bis acht Prozent gestaltet. Auch glaubt man, daß die Dividende der Laurahütte diejenige des Vorjahres um ein bis zwei Prozent überschreiten wird. Es liegt nun die Frage nach der Herkunft dieser eigentlich überraschenden Erträge nahe. Zunächst dürfte die vorsichtige Bilanzierung im Vorjahre hinsichtlich der damals sehr großen Bestände an Rohmaterialien nicht wenig zu den günstigen Ergebnissen beigetragen haben, jedenfalls in höherem Maße als kleinen Preiserhöhungen, die einzelne Verbände im Anfang dieses Jahres durchsetzen konnten und die noch nicht einmal in allen Fällen eingehalten wurden. In zweiter Linie aber müssen die Auslandsverläufe ebenso wie der Absatz nach dem Inland doch einen größeren Nutzen gelassen haben, als man seinerzeit annahm, was wiederum darauf schließen läßt, daß die Zeit der Sammlung, die dem wirtschaftlichen Niedergang bei uns gefolgt ist, von den deutschen Werken zu einer

die Epoche um den 21. September mehr Gefahr zu verheissen als diejenige um den 7. September, denn in ersterer treffen eine Anzahl recht ungünstiger Momente zusammen. Die Sonne befindet sich am 21. September nur noch 1° 4' 52,9" (12 Uhr mittags) nördlich des Äquators und erreicht schon am 24., zur Herbst-Tag- und Nachtgleiche, ihren Äquatorstand, wobei ihre Entfernung von der Erde eine minimale ist. Der Mond hingegen mit seiner auf die Erde 2½mal mehr energischen Gravitation gelangt am 19. September um 3 Uhr morgens in Erdnähe und am 21. in den Äquatorstand; der am gleichen Tag um 5 Uhr früh stattfindende Neumond bewirkt überdies eine auf der Südhälfte sichtbare, gänzlich vollständige Sonnenfinsternis. Eine, wenn auch nur geringe Steigerung endlich erfahren die gravitierenden Kräfte um dieselbe Zeit durch die Stellung der drei inneren Planeten, von denen sich Merkur und Venus nahe der unteren, Mars hingegen ziemlich nahe der oberen Sonnenkonjunktion befinden. Es wird sich zeigen, ob eine Vermehrung der vulkanischen Tätigkeit und Häufigkeit von Erdschütterungen in den bevorstehenden beiden Perioden, sowie die Abnahme dieser Erscheinungen nach dem Äquinoxtium neuerdings die Lehre von dem Einfluß kosmischer Kräfte auf das hochgespannte flüssige Erdmagma bestätigt.

Bruchschäden.

Von Dr. med. Th. Höveln.

Die Bruchhübel sind leider sehr verbreitet, sie sind durchaus nicht ungefährlich, und dennoch werden sie oft leichtfertig behandelt, was stets die schlimmsten Folgen hat. Das rechtzeitige Erkennen und Behandeln eines Bruches ist von der größten Wichtigkeit, denn nur so können schlimme Folgen vermieden und Heilung erzielt werden. Es ist daher von der größten Wichtigkeit für den Laien, ein möglichst klares Bild von einem sogenannten „Bruch“ zu bekommen.

Unter Bruch versteht man den Zustand, wo irgend ein Organ des Unterleibes aus seiner natürlichen Lage getreten ist, sich durch eine Öffnung des Unterleibes gedrängt hat und die äußeren Hautwände austreibt und Beschädigung verursacht. Je nach der Stelle, wo die Brüche am Unterleib zum Vorschein kommen, bezeichnet man sie mit Leisten-, Schenkel- oder Nabelbrüche. Die Schenkel-

brüche kommen fast nur bei Frauen, die Nabelbrüche nur bei Kindern vor. Diese Brüche sind selten. Am meisten kommen vor die Leistenbrüche, und zwar fast ausschließlich bei Männern. Dieses verschiedenartige Vorkommen je nach Geschlecht ist im anatomischen Bau des Menschen der beiderlei Geschlechter begründet. Hier soll als das verbreitetste Nabel der „Leistenbruch“, kurzweg „Bruch“ genannt, behandelt werden.

Es ist eine sehr verbreitete und falsche Auffassung, daß ein Bruch nur plötzlich oder meist plötzlich entsteht. Es gibt Ärzte, die ein plötzliches Eintreten eines Bruches überhaupt bestreiten. Plötzlich und durch eine einzige Anstrengung entsteht nach allen gemachten Erfahrungen höchst selten ein Bruch, wohl aber durch einen häufig oder fortgesetzt wirkenden Druck oder Zug am Bauchfell. Viele Menschen disponieren zu Leistenbrüchen infolge ihres Körperbaues, es ist dieses die ererbte Bruchanlage. Ohne daß sie es ahnen, bereitet sich eine Stelle langsam zu einem Durchbruch vor, und es genügt dann zur richtigen Zeit nur eine kleine Anstrengung, ein falscher Schritt oder Sprung, um den Bruch dann anscheinend plötzlich herbeizuführen. Es ist dieses aber schließlich nur das unvermeidliche Endresultat eines oft jahrelangen Vorstadiums. Besonders sind es Dünndarm und großes Rectum, welche anstreben. Ursache zum Bruch geben alle Anstrengungen, die durch Druck die Eingeweide herabpressen, so: Heben schwerer Lasten, Springen, lautes Sprechen oder Singen, Trompetenblasen, hartes Husten oder Erbrechen.

Erkennt man einen Bruch rechtzeitig und behandelt man ihn gleich richtig, so ist er zwar immer lästig, aber er ist nicht gefährlich. Für das Leben gefährlich wird er nur, wenn er eingeklemmt wird, das heißt, wenn der im Bruch befindliche Inhalt infolge von Bewegung und Einschnürung in der Bruchstelle von seinen in der Bauchhöhle liegenden Teilen vollständig abgeschnürt wird. Dann entsteht durch diese Abtrennung eine Bauchfellentzündung mit all ihren schlimmen Folgen. Der heftige Schmerz an der Bruchstelle und im Bauch zeigt den Beginn dieses bösen Zustandes an. Um nun nicht durch diese Einklemmung das Leben zu verlieren, durch ein tretenden Brand, so müssen Bruchleidende auf die beginnenden Erscheinungen einer Einklemmung, als da sind Unruhe, Ohnmachtsanfälle und heftige Schmerzen, sehr aufmerksam sein. Sobald die sonst bewegliche Stelle anfängt hart zu werden, muß sofort der Arzt geholt werden.

Gelingt es diesem nicht mehr, durch rasches Zurückschieben die Gefahr zu beseitigen, so ist der Bruchschmerz das einzige Mittel, um den Kranken vom Tode zu retten.

Gegen Bruchhübel gibt es keine Medizin, weder innerlich noch äußerlich, mag man mit noch so viel Reflekt solche anpreisen. Das einzige Mittel, aber auch ein sicheres, ist das Bruchband. Die moderne Medizin sieht so hoch, daß sie Vorschriften zu Bruchbändern gegeben hat, die tadellos sind. Ein gutes Bruchband belästigt nicht, schmerzt nicht und gestattet eine Bewegung, als wäre der Patient völlig gesund.

Sobald ein Bruchkranker den Beginn des Abfalls merkt, muß er zum Arzt oder einem tüchtigen Bandagisten gehen. Der Patient muß sich das Bruchband anschaffen, wenn der Bruch noch frisch und beweglich ist, sich noch in die Bauchhöhle zurückdrücken läßt und noch keinen größeren Umfang angenommen hat. Je länger man mit der Anschaffung eines Bruchbandes zögert, desto größer und beschwerlicher wird der Bruch. Wird dagegen das Bruchband zeitig angeschafft, so ist sogar Heilung möglich, besonders in jüngeren Jahren. Freilich dauert eine solche Heilung jahrelang. Ein Bruchkranker muß es auch gleich lernen, das Band richtig anzulegen. Auch muß er stets darauf achten, daß es richtig liegt, sonst schmerzt es und stört die Heilung. Merkt der Kranke, daß der Bruch unter dem Schilde oder Pelote des Bruchbandes vorfällt, so muß er sofort das Band richtig anlegen oder einen Arzt um Rat fragen. Da die Druckkraft der Bänder beim Tragen auf die Dauer abnimmt, da die Feder auch springen kann, so ist es ratsam, ein oder mehrere Bänder in Vorrat zu halten.

Die Form des Bruchbandes ist bekannt. Seine wichtigsten Bestandteile sind eine richtig drückende Feder, die angemessen große Pelote und der weiche Kirtel- und Schenkelriemen. Die Hauptsache ist die Feder, die aus gutem Stahl und dem Bruch individuell so angepaßt sein muß, daß sie die Pelote unverrückbar auf der Bruchstelle festhält, so daß der Patient arbeiten, laufen und selbst springen kann, wie vor Eintritt des Bruches. Kann man das Bruchband nicht beim Schlafen anheften, was das Beste ist, so lege man es erst an, wenn man auf dem Rücken im Bett liegt. Man legt es in derselben Rückenlage wieder an, bevor man morgens aufsteht, wenigstens in der ersten Zeit. Es ist durchaus nicht anzuraten, bei Tage das Band auf kürzere oder längere Zeit abzulegen. Bei

Verbesserung ihrer Betriebseinrichtungen zwecks Herabminderung der Gesteuerungskosten und Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse Verwendung gefunden hat, die die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie trotz der amerikanischen Gefahr für die Zukunft in dem besten Lichte erscheinen läßt. Freilich kann dieser Umstand allein kein stetiges Vorwärtsschreiten verbürgen und noch sind die schwersten Widerstände einer günstigen Entwicklung nicht völlig überwunden. Wie bereits erwähnt, sind neuerdings über die Vorverhandlungen für den künftigen deutsch-russischen Handelsvertrag einige Mitteilungen in die Öffentlichkeit gedrungen, die von ernstlichen Differenzen zwischen den deutschen und russischen Unterhändlern sprechen, ja sogar den vorläufigen Abbruch der Verhandlungen melden. Auch wurde der Rücktritt des vertragsfreundlichen russischen Finanzministers Witte in ungünstigem Sinne kommentiert, da man annimmt, daß, wenn er auch Leiter der Vertragsverhandlungen bleibt, sein Einfluß wesentlich von der früheren Bedeutung eingebüßt ist. Auf russischer Seite soll man ungehalten sein über die deutschen Forderungen in der Frage der Getreidezölle und über das geringe Entgegenkommen hinsichtlich der Vieh-Einfuhr, während die deutschen Delegierten sich vor die schwierige Aufgabe gestellt sehen, den nach deutschem Muster mit exorbitant hohen Sätzen ausgestatteten russischen Zolltarif derart abzuhandeln, daß er trotz aller Reduktion nicht doch noch einer völligen Unterbindung der Einfuhr gleichkommt. Ohne Zweifel hat Rußland ein gleiches, wenn nicht ein größeres Interesse an dem Zustandekommen des Vertrags als Deutschland, denn der russischen Einfuhr nach Deutschland, die von 353 Millionen Mark im Jahre 1893 auf 773 Millionen Mark in 1902 gestiegen ist, steht nur eine Ausfuhr Deutschlands nach Rußland im Werte von 372 Millionen Mark gegenüber, wobei zu bemerken ist, daß auch diese im Jahre 1893 nur 184 Millionen Mark betrug, allerdings seit 1897 keine eigentlichen Fortschritte mehr zu verzeichnen hat. So sehr ungünstig ist also die Stellung Deutschlands in den Verhandlungen keineswegs, wenn man die beiderseitigen Interessen gegenüberstellt; was aber nicht vergessen werden darf, ist der Umstand, daß der deutsch-russische Handelsvertrag, als erster der neuen Ära, nicht ohne Einfluß sein wird auf die Verhandlungen mit anderen Ländern. Gelingt es den deutschen Unterhändlern hierbei nicht, den Interessen unserer Industrie mit Nachdruck Geltung zu verschaffen, dann darf man allerdings berechtigte Zweifel hegen, ob in anderen Fällen mit weniger günstigen Kompensationsverhältnissen Handelsverträge zustande kommen werden, wie sie die Industrie unumgänglich nötig hat.

Was die Situation des Geldmarktes betrifft, so waren die Ansprüche an die Reichsbank Ende August trotz der geringen Bedürfnisse der Börse für die Jahreszeit ungewöhnlich groß, so daß die steuerfreie Notenreserve von 346 Millionen Mark auf 244 Millionen Mark zurückging. Das Wechselportefeuille ist um 45 Millionen angeschwollen und übersteigt den vorjährigen Bestand um rund 80 Millionen Mark. Auch die Steigerung der Lombarddarlehen um 14 Millionen Mark ist eine beträchtliche. Nachdem die Bank von England ihren Diskontsatz von 3 auf 4 Prozent erhöht hat, wird man auch bei uns mit einer weiteren Verteuerung des Geldes in den nächsten Wochen zu rechnen haben, umso mehr, als das Reich gleichfalls mit neuen Ansprüchen herantreten dürfte, wie der Abschluß des Reichshaushalts für 1902 mit einem Defizit von nahezu 31 Millionen Mark andeutet. Vielleicht geben auch gewisse Positionen des Reichshaushalts, insbesondere die beträchtliche Verminderung der Reichsstempelabgaben, dem neuen Schatzsekretär Veranlassung, der Frage der Reform der Stempel- und Börsengesetzgebung ernstlich nahe zu treten.

An der Börse war das Geschäft lebhafter als in den letzten Wochen.

Auf dem Bankmarkt erhielt sich die gute Tendenz für die Aktien unserer Großbanken. Erst gegen Schluß der Woche veranlaßten die bereits erwähnten Erwägungen über die Situation auf dem Balkan und den deutsch-russischen Handelsvertrag, wozu sich noch die Mißstimmung über die neuerliche Verzögerung der türkischen Unifizierung gesellte, eine Abschwächung. Kreditaktien, die sich zu Beginn der Woche ansehnlich erholen konnten, sanken wieder auf das Kursniveau der Vorwoche zurück.

Der Montanmarkt lag fest, behauptete auch gegenüber der schwächeren Tendenz der letzten Tage eine bemerkenswerte Widerstandskraft, konnte indessen die hohen Anfangskurse nicht vollständig aufrecht erhalten.

Von Kassa-Industriewerten begegnen die Aktien

einzelner Maschinenfabriken größerem Interesse, nachdem die Lage dieses Industriezweiges anscheinend wieder einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen hat.

Auf dem Rentenmarkt lagen türkische Werte, Bulgaren und Serben matter, im Zusammenhang mit den bekannten Ereignissen und auf die Meldungen, daß ein ernstlicher Konflikt zwischen der Türkei und Bulgarien sich kaum noch vermeiden lasse. Auch deutsche Anleihen waren im Hinblick auf die Gestaltung des Geldmarktes wiederum abgeschwächt.

Diskonterhöhung. Wir haben mitgeteilt, daß die Bank von England ihren Diskont auf 4 Proz. erhöhte. Die Diskonterhöhung kam namentlich an der Börse ganz unerwartet, da die letzten Ausweise mit nichts darauf schließen ließen, daß eine derartige Maßregel unmittelbar notwendig sei. Deshalb wurde auch die Diskonterhöhung nicht, wie dies sonst üblich ist, vorher in der Presse signalisiert. Hauptursache der Erhöhung sollen die Ansprüche am Londoner Geldmarkt und die Vorsorge für den voraussichtlich bald kräftig einsetzenden Herbstbedarf sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Deutsche Reichsbank dem Vorgehen des englischen Instituts anschließen wird, da diese den zu gewärtigenden erheblichen Herbstansprüchen noch weniger als im Vorjahre gewachsen ist. Andererseits ist man aber auch der Ansicht, daß eine Erhöhung des Diskonts kaum vor Quartalswechsel eintreten dürfte.

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer u. Co., Frankfurt a. M. In der heutigen Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung nach einer längeren Diskussion genehmigt, insbesondere die mit 371 698 M. (i. V. 2 493 871 M.) Verlust abschließende Bilanz. Wie bekannt, wird der Fehlbetrag aus dem bei der Fusion mit der Deutschen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen verbliebenen Buchgewinn gedeckt. Interessieren dürfte noch, daß aus der Versammlung heraus die Mitteilung gemacht wurde, daß einheimische russische Elektrizitätsunternehmen an die Regierung das Verlangen gestellt haben, daß neue Auslandsniederlassungen nicht mehr zugelassen und die alten, bereits ansässigen, bei Vergebung öffentlicher Bauten boykottiert werden sollen. Es wird befürchtet, daß die Regierung auf den Vorschlag eingeht, wenn er genügend Unterstützung findet.

Dortmunder Union. Der Abschluß für das am 30. Juni zu Ende gegangene Geschäftsjahr liegt nun vor. Es ist dies das erstmalig nach der neuerdings erfolgten Reorganisation. Der Abschluß weist an Betriebserlösen insgesamt 6 068 059 Mark (i. V. 8 190 349 M.) und mit dem Übertrag von dem aus dem Buchgewinn gebildeten Konto der vorbehaltenen Abschreibungen von 1 137 709 M. (i. V. 0) einen Eingang von zusammen 7 137 709 M. (i. V. nach Abzug der Verluste von Horst u. Heinrichshütte und einschließlich des Gesamtbuchgewinns aus der Kapitalreduktion eine Einnahme von 19 606 029 M.) auf. Der Reingewinn beträgt 1 271 768 M., daraus erhält der Reservefonds 63 588 M., die Aktien Lit. D. 5 Proz. und die Lit. C. 2 Proz. (i. V. 0 Proz.) Dividende, zum Vortrag bleiben 164 180 M. Der Auftragsbestand, der am 30. Juni 1902 sich auf 76 200 Tonnen belief, war am 30. Juni 1903 auf 100 800 Tonnen gestiegen und hat sich bis 31. Juli 1903 weiter auf 140 770 erhöht. Die Durchschnittspreise allerdings haben sich weiter verschlechtert, indem sie sich für 30. Juni 1902 auf 120,8 M., für 30. Juni 1903 auf 111,3 M. und für 31. Juli 1903 auf 110,1 M. berechnen. Daraus lassen sich aber bestimmte Schlüsse auf die tatsächliche Preisgestaltung nicht ziehen, so lange nicht bekannt ist, wie sich die Auftragsbestände auf Roh-eisen, Halbmaterial und Fabrikaten zusammensetzen.

Hallische Maschinenfabrik und Eisengießerei. Die Zuckerfabrik Stuttgart errichtet in Münster a. N. eine neue Rohzuckerfabrik mit Raffinerie. Die gesamte maschinelle Ausstattung hierzu wurde der genannten Maschinenfabrik übertragen.

Harzer Werke zu Rübeland und Zorge. Der Abschluß dieser Werke dürfte einen Verlust von 100- bis 200 000 M. aufweisen. Die Verhältnisse dieser Gesellschaft sind schon seit längerer Zeit schlecht. Im Vorjahre verblieb ein Reingewinn von 3395 M., der vorgetragen wurde.

Lederpreiserhöhung. Die hessischen Lederfabrikanten gehen nun auch mit dem Plan um, eine Erhöhung der Lederpreise um 5 Pf. vom 1. Oktober ab eintreten zu lassen.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Schlesischen Blättern zufolge dürfte die Dividende der Laurahütte auf 11 Proz. zu schätzen sein. Neben sonstigen Rücklagen soll 1 Million Mark

neuen Anlagen dienen. Unter anderem soll auch eine neue Bricketfabrik gebaut werden.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der dritten August-Dekade betrugen aus dem Bahnbetrieb: 166 831 Frank, + 15 104 Frank. Der ganze Monat August ergab aus dem Bahnbetrieb: 496 619 Frank, + 18 608 Frank, und gegen den gleichen Monat in 1901 + 86 748 Frank. Die Gesamteinnahme seit 1. Januar bis 31. August cr. aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 3 301 154 Frank, + 395 609 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Vom amerikanischen Baumwollmarkt. An der New Yorker Baumwollbörse ist eine Art Panik ausgebrochen infolge der amtlichen Mitteilung, daß der Durchschnittsstand der Ernte der höchste seit 10 Jahren sei. Es herrschte große Erregung, ein allgemeiner Preistreit trat ein. Damit hat der Baumwoll-Corner jedenfalls praktisch ein Ende gefunden.

Kleine Finanz-Chronik. Der Aufsichtsrat der Harkortschen Bergwerke und Chemischen Fabriken wird wieder 5 Proz. Dividende wie im Vorjahre in Vorschlag bringen. — Wie wir bereits angedeutet haben, beabsichtigt das Oberschlesische Röhren-Syndikat tatsächlich die Preise für Röhren von Anfang 1904 ab zu erhöhen. Die Syndikatsleitung wurde hierzu dadurch bestimmt, daß es ihr in einzelnen Fällen gelungen ist, eine Erhöhung von 1,50 M. pro Tonne für Abschlüsse pro erstes Quartal pro 1904 zu erzielen. — Der Verein Deutscher Zündwarenfabrikanten beabsichtigt die Gründung eines Ein- und Verkaufssyndikats, eventuell die Festsetzung einer Preisvereinbarung. Zu diesem Zweck soll am 14. und 15. d. M. in Berlin eine Generalversammlung stattfinden. — Die Paraffinpreise sind bedeutend gestiegen, ähnlich wie amerikanisches in Deutschland um 11 M., so auch österreichisches um 6 bis 15 Kr.

Geschäftliches.

„Zacherlin“
Auerbach! Nur in diesem Richt in der Welt

Wie unangenehm

ist es, wenn beim Waschen mit kaltem oder hartem Wasser die Seife wenig oder gar keinen Schaum gibt. Dieser Uebelstand tritt bei der Ray-Seife nie ein, weil diese nach deutschem Reichspatent aus Hühnerlei bereite Toilette-Seife einen wunderbar weichen und zarten Schaum gibt, welcher selbst die sprödeste Haut nach öfteren Waschungen mit Ray-Seife schön und zart macht. Preis pro Stück 50 Pfg., überall käuflich.

Man verlange nur
Globus-Putzextract

Trinken Sie
Marburg's „Schwedenkönig“!

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten
und „Unterhaltende Blätter“ Nr. 18.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Wötter, für die Anzeigen und Reklamen: J. W. Chr. Cron; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellendberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

läßt es einmal ausnahmsweise oder schmerzt es sogar, so ist gewöhnlich im Darmkanal etwas nicht in Ordnung. Sorgt man dann schnell für guten Stuhlgang, so wird jede Beschwerde oder jeder Schmerz sofort schwinden. Auf geregelte Leibesöffnung muß jeder Bruchkranke peinlich achten.

Gut ist es, jeden Morgen, ehe man das Bruchband anlegt, die Bruststelle und deren Umgebung mit kaltem Wasser oder Franzbranntwein zu waschen; man verhältet so ein Wundwerden der Stelle, wo die Pelote drückt.

Ein Bruchhübel kann auch angeboren sein, ebenso kann der Bruch unbeweglich sein, indem er an der ausgetretenen Stelle mit der Zeit gefahrlos verwächst.

Der Bruchleidende muß vor allen Dingen bläsende Speisen und Getränke meiden, denn diese verursachen leicht Schmerzen.

Viel Wasser trinken und oft spazieren gehen, gebückte Stellungen möglichst vermeiden, muß die Lebensregel sein.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 6. September: „Undine“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 7., zum ersten Male: „Rohmer'sche“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 8.: „Der Waffenschmidt“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 9.: „Reinhold'sche“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 10.: „Der Waffenschmidt“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 11.: Zum Vorstelde der Penkionsanstalt der Genossenschaft Deutscher Bühnengänger: „Der Bettelstudent“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 12., zum ersten Male: „Die Schloßherrin“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 13.: „Armide“. Anfang 7 Uhr. Schloß Herrin von der königlichen Hofoper in Berlin als Gast. Anfang 7 Uhr.

* **Von eines polnischen Volkstheaters in Warschau.** Wie die „Köln. Volks-Ztg.“ zu berichten weiß, wird Warschau ein neues polnisches Theater erhalten, welches das größte der Warschauer Theater werden wird. Das Gebäude, das außer dem Theater eine Bibliothek, einen Vortragssaal und ein Zirkus enthalten soll, wird 240 000 Rubel kosten. Das Innere wird ein Parterre und drei Galerien enthalten, zu denen im Notfall noch eine vierte kommen kann. Logen werden fehlen, außer den Logen für den Direktor und für die Presse. Im Zirkus können mindestens 250 Personen gleichzeitig Platz finden, im Zirkus mindestens 300. Das Theater wird eigene elektrische Stationen haben, ebenso mechanische Lüftung und Zentralsdampfheizung. Gegenwärtig

wird ein Preisanschreiben veröffentlicht. Die Preisentwürfe müssen bis zum 21. Oktober d. J. eingereicht werden. Für die besten drei Entwürfe sind drei Preise angesetzt: 5000, 1000 und 300 Rubel.

* **Ein neues Mittel für blühende Betäubung** fand an den Spitzen vergitterter Pflanze aus Togo, deren Gift wahrscheinlich aus einer Acothonea-Art stammte, Prof. Dr. R. Schulz, Jena. Es stellt nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ eine braunschwarze, spröde Giftnasse von außerordentlich bitterem Geschmack dar, die in wässriger Lösung unter die Haut von Meer-schweinchen, Fröschen und Kaninchen gespritzt, sehr rasch heftige Vergiftungserscheinungen und den Tod herbeiführt. Tränkte man die wässrige, filtrierte Lösung in das Auge eines Kaninchens, so trat nach 10 bis 15 Minuten ohne irgend welche Netzererscheinungen eine völlige Unempfindlichkeit des Augapfels ein, die stundenlang (12 Stunden und darüber) ungeschwächt andauerte. Die Pupille wurde dadurch verengert.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der russische Minister für Volksaufklärung ordnete — wie aus Petersburg gemeldet wird — eine Revision des Programmes für russische Literaturgeschichte an, welche alle literatur-erzeugnisse der Modernen, wie Leo Tolstoj, Maxim Gorky und ähnliche, vom Lehrplan ausschließt.

Das alte Varmer Theater, das am 25. März in Flammen aufging, wird nun durch ein neues ersetzt werden. Regierungsbaumeister Moritz (Köln) hat die Pläne und Kostenaufschläge fertiggestellt. Die Genehmigung der Stadtverordneten zu dem Neubau steht noch aus. Die Kosten des Baues, einschließlich innerer Einrichtung und Fundus, sowie Grunderwerb, betragen etwa 1 750 000 M. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt rund 350 000 M., an freiwilligen Gaben gingen aus der Bürgerhaft ein 180 000 M., so daß noch ein Reibetrag von 240 000 M. anzubringen ist. Man hofft, noch in diesem Jahre mit den Bauarbeiten beginnen zu können, so daß das Theater spätestens im Herbst 1905 spiefertig werden dürfte.

Aus Anlaß der Gerüchte über den Verlust seines Schvermögens richtete Jules Verne an einen ihm befreundeten Redakteur des „Gaulois“ einen Brief, in dem er schreibt: „Ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ich blind sein soll, wie die Zeitungen besapen. Deshalb nehme ich die Feder, um Ihnen zu zeigen, daß die Nachricht unwahr ist. Meine ange-

liche Blindheit bestand in einem leichten Katarth des rechten Auges, in sonst nichts. Freilich, wenn ich all die Briefe lesen sollte, die ich seit meiner gemeldeten Blindheit erhalte, so würde ich vielleicht meine Augen ermüden und schließlich blind werden.“

Die Universität Leipzig hat, wie gemeldet wird, den Leichnam des jüngst in Leipzig verstorbenen „Grafen Drloff“ erworben, des sogenannten durchsichtigen Menschen. Graf Drloff, dessen Körper nur aus Haut, Knochen und den notwendigen Organen bestand, gehörte zu den interessantesten anatomischen Abnormitäten.

Wie dem „Standard“ aus New York gemeldet wird, bestieg Fräulein Annie Ped den Gipfel des Sorata und zwar mit denselben Schweizer Führern, welche mit Sir Martin Conway nicht hinaufkamen. Conway hatte allerdings eine ungünstigere Jahreszeit. Fräulein Ped benutzte seine Erfahrungen und nahm Sauerstoff in Büchsen mit, um auf der Spitze des höchsten Berges Amerikas besser atmen zu können. Der Nevado de Sorata, in den bolivianischen Cordillern gelegen, ist 7563 Meter hoch.

Vom Büchertisch.

* Überall haben die bisher erschienenen Pharuspläne (Verstärkter W. 9, Königin-Augustastrasse 3, Pharus-Verlag) wegen ihrer Übersichtlichkeit und leichten Verständlichkeit ungeteilten Beifall gefunden. Diese Vorzüge weist auch der eben erschienene „Pharusplan von Kassel und Umgebung“ auf. Für das Stadtgebiet-Kassel hat das Stadtkommissariat der neuen Material zur Verfügung gestellt. Die Bearbeitung der Vororte Nordendmold und Wäldershausen, die hier zum ersten Mal auf einem Kofferplan vollständig wiedergegeben sind, hat Herr Kreisbauinspektor Reil übernommen, während die Nebenorte Wilhelmshöhe auf Grund amtlichen Materials der Kgl. Postdirektion bearbeitet ist. Hervorgehoben sei ferner, daß der Pharusplan Kassel der erste Kofferplan ist, welcher die Gegend um Kassel aufweist. In neuartiger Darstellung der Bahnhöfe, der Eisenbahnstrecken, aus denen die Ankunfts- und Abfahrtsstationen sofort abzulesen sind, der angeführten Unterabteilungen der Haupt- und Nebenbahnen, sowie der natürlichen Abteilungen der wichtigsten und charakteristischen Punkte bietet der Plan eine übersichtliche Übersicht des ganzen Stadtgebietes und der Umgebung. Ein vollständiger Führer durch das Stadtgebiet Kassel, der die Straßen und Plätze, die Sehenswürdigkeiten, der öffentlichen Gebäude, Anhalten und Zirkus u. u. in dem Plane beigegeben und erhöht dessen Brauchbarkeit. Aus alledem erhellt, daß der Pharusplan Kassel nicht nur der Übersichtlichkeit, sondern auch der unerschöpflichen neuen Kofferpläne ist. Der Pharusplan Kassel ist zum Preise von 1 M. in allen Buch- und Papierhandlungen zu haben.

Wirkliche Ersparnis in der Küche mit MAGGI'S Würze.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze!**

ergibt die Hausfrau 2231
Suppen- u. Speisen-
MAGGI'S Würze.
Sehr angelegig! Nicht überwürzen!



Wir haben unsere Geschäftsräume in **unser neues Bankgebäude**

Wilhelmstrasse 13

(Alleeseite)

verlegt und laden zur Besichtigung, namentlich der **Tresoranlagen**, ein.

Wir halten unsere Dienste für alle bankgeschäftlichen Transactionen, besonders für **Effecten-Anlagen**, bestens empfohlen.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne.

2151

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

ist
Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufactur.
9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.
Beste zu jedem Preis.

1218

Darmstädter Möbel

sind heute tonangebend.

Nicht allein der hübschen Formen, sondern auch der Gediegenheit und Auswahl, sowie des billigen Preises wegen. Dafür ist heute Darmstadt im ganzen Deutschen Reiche und weit über dessen Grenzen hinaus bekannt und wird täglich von Interessenten aus Nah und Fern besucht.

Verlobte kaufen daher keine Ausstattung, ohne vorher die grossen Ausstellungsgebäude der

Darmstädter Möbelfabrik

Grossh. Hessische Hofmöbelfabrik

Darmstadt

Centrale: Heidebergerstrasse 129,
Fabrik: Weinbergstrasse 44,
Lager: Weinbergstrasse,
Filiale: Rheinstrasse 39,

Filiale:

Frankfurt a. M.

Kaiser-Wilhelm-Passage,

Sehenswürdigkeit I. Ranges,

bedeutendstes Einrichtungshaus Mitteldeutschlands

besichtigt zu haben.

160 Zimmereinrichtungen stets lieferbar vorrätig.

Es sind compl. Einrichtungen v. 1000—15,000 Mk. einschl. der Küche in wirklichen Wohnräumen ausgestellt.

Als Ausstellungslokalitäten dienen zusammen 8 Läden mit 20 Schaufenstern und 6 vollständigen Etagen.

Streng feste Preise.

Alles offen ausgezeichnet.

10-jährige Garantie.

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang.

Kostenvoranschläge und Möblierungspläne gratis.

Francolieferung nach allen deutschen Bahnstationen.

Man verlange Offerte und Preisliste.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr.

(Man.-No. F12574) F10

Michelbacher Tonwaren-Fabrik,

G. m. b. H.,

Specialität: Blumentöpfe.

Vorzüglicher Ton. Feinste Ware.

Kontor: Luxemburgstrasse 11, Part.

Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Wer baut

verlangt illust. Katalog über
Haustüren, Zimmerthüren,
Fenster, Baubeschlüsse,
schmiedeeiserne Thore,
Glitter etc. von
Zippmann & Furtmann & Co.
Düsseldorf.

F135

Braunkohlen-Drifts billig abgegeben
Sebanplatz 8. Comptoir.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Wiesbaden.

Bureau: Luisenstraße 22.

Rassenärzte: Dr. Althaus, Markt-
straße 9, Dr. Baum, Heidebergstrasse 58,
Dr. Brümmer, Langgasse 19, Dr. Deller,
Wismar-Platz 41, Dr. Fischer, Adolfsallee 49,
Dr. Hess, Kirchgasse 29, Dr. Heymann,
Kirchgasse 8, Dr. Jungermann, Langgasse 31,
Dr. Keller, Rheinstraße 88, Dr. Koch,
Luisenplatz 7, Dr. Niekler, Rheinstraße 80,
Dr. Prüssian, Taunusstr. 49, Dr. Schrader,
Stiftstraße 4, Dr. Vigner, Emserstraße 10,
Dr. Wachenhausen, Friedrichstraße 41.

Specialärzte: Dr. Biermer, Friedrich-
straße 88, für Frauen-Krankheiten und Geburt-
hülfe, Dr. Fr. Knauer, Rheinstraße 15, für
Augenleiden, Dr. Gg. Knauer, Wilhelm-
straße 52, für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
Dr. Nicker, Langgasse 87, für Hals-, Nasen-
und Ohrenleiden, Dr. Garadze, Wilhelm-
straße 3, Dr. Hackenbruch, Nicolai-
straße 12, Dr. Landow, Gr. Burgstraße 16,
Dr. Pagenstecher, Wilhelmstraße 4, Dr.
Roser, Sonnenbergerstraße 23, für chirurgische
Krankheiten.

G. Moureaux, Gr. Burgstraße 16, für
Zahnkrankheiten.

Außerdem für Zahnbehandlung: Dentisten
Heinrich, Blücherstraße 14, Müller, Weber-
gasse 8, Schmidt, Friedrichstraße 29, Wolf,
Nicolaiberg 2.

Heilgehülfen u. Massenge: W. Klein,
Marktstraße 17, Th. Matthes, Schwalbacher-
straße 13, Platzdaseh, Wehrstraße 35,
H. Schweiblicher, Schwalbacherstraße 25,
Massenge: Frau Frech, Hermannstraße 4.

Lieferanten für Brillen: L. P. B.
Dörner, Marktstraße 14, Ocularium,
G. m. b. H., Webergasse 9.

Für Bandagen u. c.: A. Stoss, Taunus-
straße 2, und Gebrüder Kirschhöfer,
Langgasse 10.

Für Medicin und dergl.: Sämtliche
Apotheken hier.

Verbandsstoffe sind auf dem Kassenschatz
erhältlich. F 342

Rillier

Tafel-Bestecke in jeder Stylart
und in reicher Auswahl
sowie alle sonstigen
Geräthe aus Silber.

Special-Geschäft

für echte Silberwaaren

Albert J. Heidecker

25 Taunusstrasse 25.

Gelegenheitskauf.

Große Betten m. H. unbed. Fehlern, Ober-
unterbett und Kissen auf 11 1/2 M. Pracht.
Sofabetten 17 1/2 M. Note Ausstattungs-
betten 22 1/2 M. Nichtpass. zahlte Betrag retour.
Preis L. gratis. (Man.-No. L. 3070) F 14

A. Kirschberg, Leipzig 36.

Anweben, Anstricken

von Strümpfen und Socken in
Wolle, Vigogne, Baumwolle und
Seide rasch, gut und billig.

Gef. Bestellungen für den Winter
frühzeitig erbeten.

Franz Schirg,

Specialgeschäft f. Strumpfwaren,
1 Webergasse 1.

2299

Neues Wiesbadener Conservatorium, Luisenstrasse 4.

Direktor: **Caesar Hochstetter.**

Unterricht in allen Zweigen der Tonkunst.
Ausbildung für Schauspiel, Oper und Konzert.

Büreaustunden: Täglich von 10—1 und 3—5 Uhr.

**Polytechnisches Institut,
Friedberg**
in Hessen,
bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommission.
I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-,
Ingenieur- und Baumeister,
2 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

F 83

Nachlaß-Versteigerung.

Montag, den 7. September cr., Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr be-
ginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete, zum Nachlaß des † Lehrer Hermann Alt gehörige, u. a. mir übergebene
gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

Ruhe- und Laub. Betten, Ruhe- und Laub. Waschkommoden mit und ohne Marmor und
Toiletten, Nachtschische mit und ohne Marmor, Kleider- und Handtuchhänder, Aufsch.
Spiegel, Schrank, ein- und zweithür. Kleiderschränke, Pianino, Violine, Trompete, Salon-
carnituren, Sophas, Ottomane, Chaiselongues, schwarzer Bücherschrank m. 8 Glashüren,
Ruhe-Bücherstuhl, Diplomatenschreibtisch, Schreibtisch mit Aufsatz, Schreibsekretär,
Kommode mit Glashaub-Bücher, Kommoden, Stühle, Eichen geknagelt, Nussbaum
und 6 Stühle, Tische, Stühle und Sessel aller Art, Spiegel mit und ohne Trümeau,
Bilder, darunter alte engl. Kupferstiche, Bücher, Waffen, Barometer, Regulator, Wand-
und Stand-Uhren, Handnähmaschine, Gaslaternen, darunter ein achtl. Gaslatern, Steb-
und Hängelampen, Teppiche, Linoleum, Vorlagen, Vortüren, Gardinen, Weiß- und
Bettzeug, Frauen- und Herren-Kleidungsstücke, Glas, Porzellan, Kippes, Gold-, Silber-
und sonst. Schmuck- und Gebrauchs-Gegenstände aller Art, gold. Damen- u. Herren-Uhr,
Gartenmöbel, Koffer, Mobium, Badewanne, Fußboden, Küchen-Einrichtung, Küch- und
Kochgeschirr und noch vieles Andern m.,
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Wilhelm Helfrich,
Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstraße 7.

Der „Nordstern“, Lebens- u. Renten-Versicherungs-Act.-Gesellsch. (Berlin),

bietet für sofort beginnende lebenslängl. Leibrente für einzelne oder
verbundene Personen (Ehepaare oder Verwandte) hohe Rentenätze
(7—20%) und mehr je nach Eintrittsalter) bei unbedingter Sicherheit, keine
Altersgrenze. Lebensattest nicht erforderlich, directe portofreie
Auszahlung, Aufnahme kostenfrei. 1252

Prospecte und Auskunft durch die Vertreter:

Dr. Otto Schneider, Bismarckring 14, 2.
Georg Bücher, Adelheidstrasse 52, Part.



Möbel- und Bettenlager
A. Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.
Complete Ausstattungen.
Billige Preise. Ratenzahlung.

Wiesbadener Depositencasse

der

Deutschen Bank

Fernspr. 164. Wilhelmstrasse 10a. Fernspr. 164.

Hauptsitz: Berlin.

Zweigniederlassungen: Bremen, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg,
Leipzig, London, München. 1770

Actiencapital Mk. 160,000,000.

Reserven „ 55,283,295.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte an allen
Hauptplätzen der Erde.

Keinen Bruch mehr!

Beispiellos groß ist die Zahl Derjenigen, die bei Anwendung meiner Methode von ihrem Bruchleiden
geheilt worden sind.

Höchste Auszeichnungen. Tausende Dankschreiben.

Verlangt Gratisbroschüre von Dr. Reimanns, Falkenberg No. 155, Holland
(Ausland-Briefe 20 Pf., Karten 10 Pf. Porto), oder Conr. Carduck, Nachen.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

Aufbewahrung u. Verwaltung
von Werthpapieren.

Verwahrung versiegelter Kasten
und Pakete mit Werthgegen-
ständen.

Vermiethung feuer- und diebes-
sicherer Schrankfächer
in besonders dafür erbautem
Gewölbe.

Verzinsung v. Baareinlagen in
laufd. Rechnung. (Giroverkehr).

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Discontirung und Ankauf von
Wechseln.

An- und Verkauf von Werth-
papieren, ausländischen
Noten u. Geldsorten.

Vorschüsse und Credite in
laufender Rechnung.

Lombardirung börsengängiger
Effecten.

Creditbriefe. Auszahlungen
u. Checks auf das In- u. Ausland.

1316

Nassanische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassanischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank- Giro-Konto. Moritzstrasse 29. Telephon
No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen
Genossenschaften mit unbeschränkter Haft-
pflicht übernommene Haftsumme Mk. 3,270,000.—
Reservefonds und eingezahlte Geschäftsanteile am
31. Dezember 1902 Mk. 170,249.52.

Annahme von Spareinlagen — bis zu Mk. 5000.— — mit
täglicher Rückzahlbarkeit und Verzinsung von 3 1/2 %. Ausfertigung der
Sparkassenbücher kostenfrei.

Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr.

F 488

Alleinverkauf des Optimus,

einfachster Vervielfältigungs-Apparat,

compl. Mk. 17.—, Ersatzrollen Mk. 4.—,

ferner Mimeographen, Cyclostyle, sowie alle Zubehöre zur Vervielfältigung für Hand-
und Maschinenschrift offerirt 2171

Wilh. Sulzer (Inh. Fr. Schuck), Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktstrasse 10.

Gänzlicher Ausverkauf

von

Kinderwagen

mit 10 bis 50 % Rabatt.

Kaufhaus Führer.

2097

Diese Wochebedeutend unter
regulärem Preis.

Schwarze Röcke, gefüttert,

3.50,

Graue, prima Waare,

6.50,

reicher Tressenbesatz.

600 circa
Costüm-RöckeLasting-, In,
und Tuch-Röcke,
reich garnirt,**12.-,****15.-,****18.-.**

Tressen- und Seiden-Garnitur.

Berliner Confections-Haus,

10 Marktstr. 10, im Hotel Grüner Wald.

Turn-Verein.

Heute Sonntag, 6. Septbr.,

findet unter

Abturnen,verbunden mit Jodelingweitturnen,
auf unserem, im District Rheingebirg
belegenen Turnplatz, statt.Beginn des Wettturnens: Morgens 8 Uhr,
Nachmittags 2 Uhr: Volksfest, volkstümliches
Turnen, Turn- u. Kinderspiele, Concert, Gesangs-
vortrage der Gefangenen, Preisvertheilung u.
Abends 6 Uhr: Verkündigung der Sieger.Hierzu ladet unsere Mitglieder und Freunde
des Vereins ergebenst ein F 454

Der Vorstand.

Aeusserst billige

Tafelservice

in grösster Auswahl

offerirt 2237

Wilh. Baader Nachf.

2 Webergasse 2.

Weinverkauf.Empfehle den geehrten
Herrschaften in selbstge-
felterten vora. Tischwein die RL zu 60 Pf. o. GL,
bei 10 Kl. frei ins Haus. Gorthstrasse 22, Barm.**Frank & Marx****Zum Storchnest.****Solides Holzbett**mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
- 1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
- 1 Feder-Oberbett,
- 2 Feder-Kissen,

zusammen 74 Mk.

**Schweres Holzbett,**

fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
- 1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
- 1 Feder-Oberbett,
- 2 Feder-Kissen,

zusammen 82 Mk.

Dasselbe Bett,Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.**Elegantes Bett**mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,
hochfein Nussbaum-lackirt,

- 1 prima Sprungrahmen,
- 1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
- 1 prima Feder-Oberbett,
- 2 do. Feder-Kissen,

zusammen 95 Mk.

Dasselbe Bett,Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.**Kinder-Bettstellen**in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.**Eisen-Bettstellen**

in grösster Auswahl.

Bettfedern und Daunen
Bettdecke und Barchente enorm billig.
Franco-Lieferung nach auswärts.**Frank & Marx****Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.****Seiden-Haus M. Marchand,****36 Langgasse 36.**

Diese Woche:

Reste

zu spottbilligen Preisen.

Sommerstoffe u. Lustre-Röcke mit 20% Rabatt.**Die Hausmädchenschule**Erna Grauenhorst, Berlin, Wilhelm-
strasse 10, bildet in 3. u. 4. Monat, Kurfus zu
Freiwilligen Kindererz. 1. u. 2. Kl., Stützen, Jung-
fern aus. Prosp. gratis. Jede Schül. erh. wiederb.
Stellg., ebenso jede Stellguch. Billige Pension im
Haus. Beste Quelle für weibl. Veranwol. F 197**Fritz Strensch,**Kirchg. 37, neben Nonnenhof,
empfiehlt selbstverfertigte Hand-
schuhe in grösster Auswahl von
weichem, dehnbarem Leder.

Garantie für jedes Paar.

Ferner selbstverfertigte Hosenträger, Güte,
Schirme, Gravatten, Kragen, Manschetten
und Portemonnaies zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.NB. Handschuhe werden beseitigt gewaschen
und gefärbt. 2129**Anstricken
von
Strümpfen**jeder Art, jeder Grösse und jeder
Qualität. 2244

Stricklohn für jedes Paar

10 Pf.

Verwendung nur erstklassiger Garne.

**Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.
Kirchgasse 46.****Der gefellige Familien-Abend**

der

Dreissinnigen Volksparteifindet (auch bei ungünstigem Wetter) Montag, den 7. c., Abends 7 1/2 Uhr, im
Schützenhaus „Unter den Eichen“ (John) statt, wozu alle Gefinnungsgeoffen
nebst werthen Angehörigen ergebenst einladet

Der Vorstand: Dr. Alberti.

NB. Für Ansprachen, Musik- und Gesangsvorträge ist gesorgt. F 469

**Die Restbestände von
Frühjahr- u. Sommer-Confections**

in

Tailormade-, Promenade-, Wasch-Costümes,
Jaquetts, Etamine-Paletots, Blousen-Röcken

werden, um gänzlich damit zu räumen,

zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Uebersetzung und Vervielfältigung.

Ständiges Bureau für Schreibmaschinen-Arbeiten.

R. Stritter, Röderstrasse 14.

Schreibmaschinen-Gelgenheitskäufe.

Verleihung. Unterrichtschule. Büreaumöbel.

Niederlage der berühmten **UNDERWOOD-Schreibmaschine,**
beste der Welt!**Schreibmaschinen-Papiere und Zubehöre.**

Director Import der feinsten Thees.

